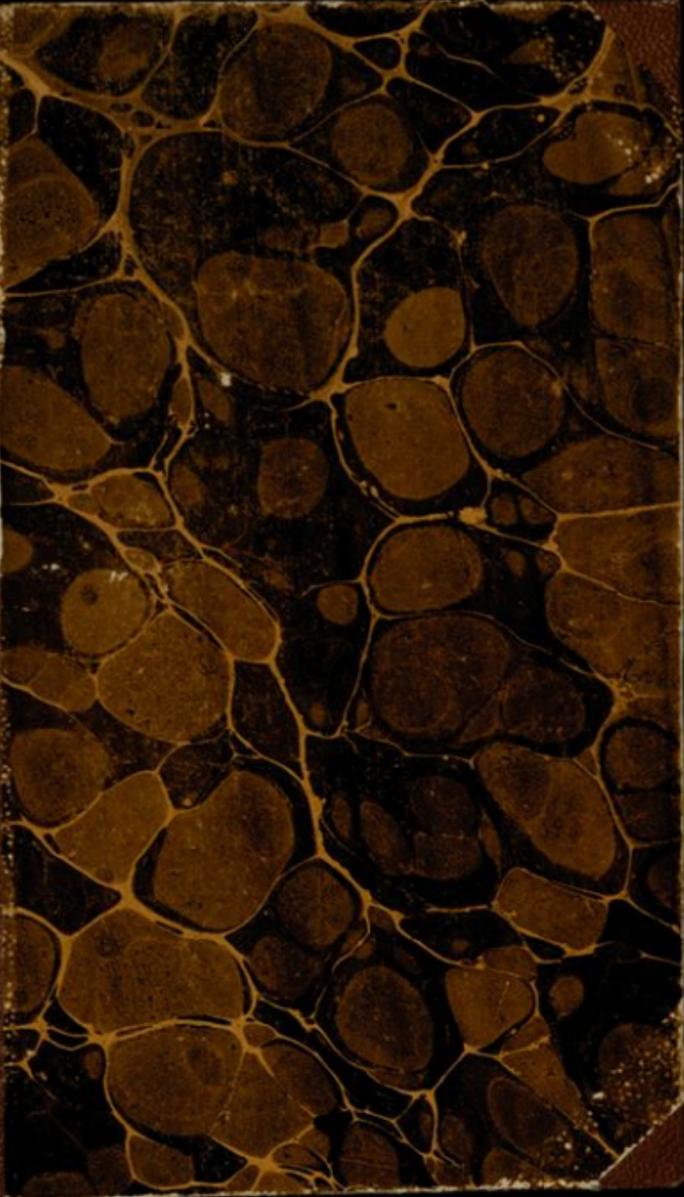


395

[Blank white label]



32895, I, P, c.





32895, I, P, C,

20/85

Galbraith and

Ins Kinderherz.

Gedichte

von

Louise Pessiack.



Laibach.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

1885.







# Ins Kinderherz.



Gedichte

von

Louise Pessiack.



Laibach.

Druck und Verlag von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

1885.



# Inhalt.

---

Naturbilder und Bildchen.	Seite
Des Morgens . . . . .	3
Abendlied . . . . .	4
Komm' bald . . . . .	6
Schneeglöckchen . . . . .	8
Frühlings Erwachen . . . . .	11
Blumenandacht . . . . .	12
Unwillkommene Wiederkehr . . . . .	13
Opfern . . . . .	15
Idylle . . . . .	17
Vogelwirthschaft . . . . .	18
Rosendank . . . . .	19
Maimorgen am Wasser . . . . .	19
Die Erdbeerblüte und die Sonnenstrahlen . . . . .	22
Johannis . . . . .	25
Herbstlied . . . . .	27
Allerseelen . . . . .	28
Am besten ist's zu Hause . . . . .	29
Wunderbar . . . . .	30
Vater, erhör' deine Kinder! . . . . .	31
Winterblumen . . . . .	32
Horch! . . . . .	33
Weihnachten . . . . .	34
Erlebtes.	
Louischen I. II. . . . .	39
Klein Brüderchen . . . . .	42
Vermuthung . . . . .	44

Das Gesetz der Wärme . . . . .	45
Aufklärung . . . . .	46
Ein Wunder . . . . .	48
Seltzam Geflügel . . . . .	48
Vergebliches Mühen . . . . .	51
Große Frage . . . . .	52
Käthchen . . . . .	54
Der Rechenkünstler . . . . .	56

### Blumenmalerei.

Landschaft . . . . .	61
Primel . . . . .	63
Veilchen . . . . .	64
Maßliebchen . . . . .	65
Vergiftmeinnicht . . . . .	67
Fingerhut . . . . .	67
Gretchen im Busch . . . . .	68
Die Himmelskerze . . . . .	69
Exotische Pflanzen . . . . .	70
Winde . . . . .	72
Sonnenblume . . . . .	73
Stiefmütterchen . . . . .	74
Mohn . . . . .	75
Herzblume . . . . .	77
Ephen . . . . .	78
Rittersporn . . . . .	79
Rose I. II. . . . .	80
Enclamen . . . . .	81
Alpenrose . . . . .	82
Edelweiß . . . . .	83
Die schönste Blüte . . . . .	84

### Im Dorfe.

(Ein Bilderbüchlein ohne Bilder.)

Die kleine Hausfrau . . . . .	87
Am Brunnen . . . . .	89
Das Kind im Saale . . . . .	91
Unterwegs . . . . .	94

	Seite
Bofen-Lieschen . . . . .	96
Am ersten Mai . . . . .	99
Der gute Hektor und der böse Murr . . . . .	101
Am Bache . . . . .	103
Nach gethaner Arbeit . . . . .	107
Käthchens Gäste . . . . .	108
Das nützlichste Haushier . . . . .	111
Verschiedenartige Wölbung . . . . .	112
Die siegreiche Armee . . . . .	112
Morgenstunde . . . . .	118
Feierabend . . . . .	119

### Bunterlei.

Der Schnee . . . . .	123
Die Entstehung der gelben Rose . . . . .	125
Der verlorene liebe Gott . . . . .	127
Pfingsten I. II. . . . .	128
Festgruß . . . . .	129
Christbaum im Kindergarten . . . . .	131
Schlummerlied . . . . .	134
Kindleins Traum . . . . .	135
Kinder-Elegien. I. Das todte Kanarienvögelchen . . . . .	137
II. Nach den Ferien . . . . .	139
Hinter der Barrière . . . . .	141
Brüderchen und Schwesterlein . . . . .	143
Das herzigste Kind . . . . .	145
Der Flötenbläser . . . . .	146
Kühne Reiter . . . . .	148
Die Serenade . . . . .	150
Zum Balle . . . . .	152
Die verhängnisvolle Polka . . . . .	154
Nach Norden . . . . .	161
Großmama . . . . .	162
Mein Sträußlein . . . . .	165
Der kleine Fremdling. (Ein Weihnachtspiel.) . . . . .	167



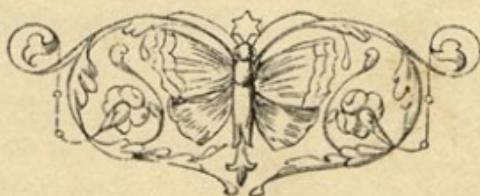




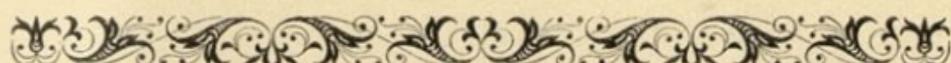
Meinem vielgeliebten Enkel

Oskar Beddig

gewidmet.





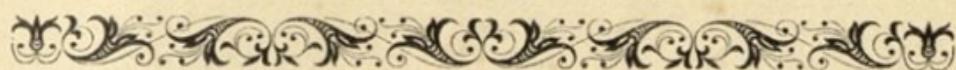


Ein Buch bringt dir der heil'ge Christ,  
Das voll von Liebeszeichen ist,  
Denn wo du blätterst, dort und da,  
Grüßt freundlich dich die Großmama.  
Und all die Leutchen groß und klein,  
Die mit dir schauen da hinein,  
Die denken sicherlich  
Ganz still und leis' bei sich:  
«Wie hat die Frau das Kind so lieb,  
Für welches sie dies Büchlein schrieb!»

Laibach, Weihnachten 1885.





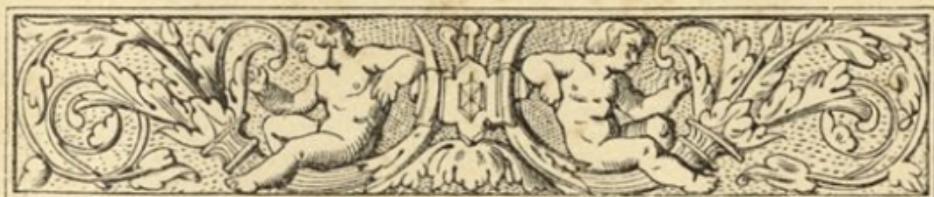


**F**risch auf, frisch auf, ihr Lieder nord-  
landwärts,

Nach Ost und West und Süd ins Kinderherz!







# Naturbilder und Bildchen.

Hab' die Natur, die herrliche, geschaut  
Und ward von ihr mit Gruß an euch befreund!







## Des Morgens.

Es naht der junge Morgen  
Mit seinem Rosenschein  
Und streut auf die Gesilde  
Viel Perlen klar und rein.

Und sieh, das Heer der Vögel  
Daran sein Schnäblein neht,  
Dann schwingt von Blütenkelchen  
Es auf sich, süß geächt.

Und in den freien Lüften  
Da schwirret sein Gesang  
Und rufet laut zum Himmel  
Ein froh' «Hab' Dank, hab' Dank!»

Thu' du, mein holdes Kindchen,  
Es auch den Vöglein gleich,  
Begrüß' mit einem Kusse  
Die Welt, so wonnereich.

Dann sende ein Gebetchen  
Zu Gott, das lieberfüllt  
Und thaufrisch aus dem Herzen,  
Dem blüthenreinen, quillt.



### Abendlied.

Die Vöglein singen leise  
Ihr abendlich Gebet;  
Das Haupt senkt jede Blume,  
Eh' sie zur Ruhe geht.

Schon rüsten sich zum Schlummer  
Die Felder und die Au,  
Stets tiefer wird und tiefer  
Des Aethers zartes Blau.

Der Abend ist so friedlich,  
Die Luft so wunderrein,  
Es gießt der Mond ins Bächlein  
Den hellsten Silberschein.

Und Glocken können milde,  
Wie milder ich's nicht wüßst',  
Mit ihrem Klang die Erde  
Den Himmel dankend grüßt.

Das ist die Zeit des Schlafens  
Für dich auch, Kindlein, komm'  
Und neige wie die Blume  
Dein Köpfchen still und fromm!



## Komm' bald!

«Wo sind die Blumen denn zur Stund?»  
Sie schlafen tief im Erdengrund;  
Geschüßt in weiße Decken, sind  
Geschüßt vor Kälte sie und Wind.

«Und sind die Vögelchen auch dort?»  
O nein, die flogen alle fort,  
Sind jetzt im fernen Land zu Gast,  
Wo voll von Blüten jeder Art.

«Sag', zogen auch die Kinder hin?»  
Die sind im warmen Stübchen drinn',  
Den Armen klopft das Herz so bang,  
Sehnt sich nach Blumen und Gesang.

Doch wenn mit Sonnenpracht  
Die Welt aufs neu bedacht:

Da kommen die Blumen  
Hervor aus den Beffchen  
Und strecken zum Lichte  
Die herzigen Blättchen  
Und gucken mit Aeuglein so rein  
Gar freundlich ins Leben hinein.

Nun winkt durch die Lüfte  
Mit roßigen Händen  
Der Frühling, um Grüße  
Den Vöglein zu senden.  
Und heim übers schäumende Meer  
Kehrt wieder das singende Heer.

Laut jauchzende Kinder,  
Die laufen entgegen  
Dem lachenden Frühling  
Auf Wegen und Stegen,  
Sie kommen durch Thürlein und Thor  
Mit Hast aus dem Kerker hervor.

Und voll von dem Völklein  
 Sind Haine und Felder,  
 Es freut sich der Blumen,  
 Der Vögel und Wälder;  
 Wie wird ihm das Herzchen so weit —  
 Komm' bald doch, du selige Zeit!



### Schneeglöckchen.

Leise klinget, leise,  
 Wundersüße Weise,  
 Die ins Herze dringt,  
 Sel'ge Kunde bringt.  
 Regungslos im Schatten  
 Sind noch Feld und Matten  
 Stille ist's und kahl  
 In dem tiefen Thal;  
 Nur der Hügel glänzt  
 Goldig, lichtumkränzt,

Und von dort erklingt,  
 Was das Herz bezwingt.  
 Schnell hinan denn, schnelle,  
 Zur beglückten Stelle!  
 O, der Lust und Wonne!  
 Seht, es weckt die Sonne  
 Kleine Blümchen eben  
 Auf zu frohem Leben,  
 Und die läuten fein  
 Lenz, den lieben, ein!

Heiß' willkommen  
 Euch, ihr frommen  
 Kinder, Augenweide  
 In dem weißen Kleide,  
 Die ihr Boten seid  
 Himmlisch schöner Zeit!  
 Will, vereint zum Strauß,  
 Senden euch hinaus;  
 Wißt, auch in der Ferne  
 Hat man Blumen gerne.  
 Rüstet euch zur Reise,  
 Fürchtet nicht vor Eise,

Noch vor Frost,  
 Bieht gefrost,  
 Sonne, die euch wachgeküsst,  
 Sorgt, daß ihr nicht sterben müßt.  
 Und seid ihr erst dort,  
 Mögt ihr nimmer fort:  
 Holde Mädchen, brave Knaben  
 Werden lieb, gar lieb euch haben  
 Denn erlaben  
 Wird ihr zart' Gemüte  
 Erste Frühlingsblüte.  
 Eilet, Blümchen, eilet,  
 Wo ihr dann auch weilet,  
     Schwingt die holden  
     Blütendolden,  
 Daß es klinge dort und da:  
 Lenz, der theure, ist uns nah'



## Frühlings Erwachen.

Frisch auf jeht, ihr Kinder, kommt schnelle, nur schnell,  
 Mit mir auf die Wiese zum rieselnden Quell,  
 Dort schlummert ein Knabe, der lieblich und schön,  
 Als wär' er gekommen aus himmlischen Höh'n.  
 Ach, seht die Gewänder, wie zart und wie fein  
 Gewebt sie aus Duff sind und goldigem Schein,  
 Und rings um dieselben verschlingen sich dicht  
 Blaublümlein, und jedes «Vergifsmeinnicht!» spricht.  
 Und Schwalben, die lieben, sind alle auch da  
 Und wissen vor Freude nicht, wie dies geschah.  
 Die Sonne blickt nieder mit freundlichem Gruß  
 Und wecket das Knäblein, gibt Kuss ihm um Kuss  
 Nun öffnet's die Auglein, nun winkt es und lacht —  
 O freut euch, ihr Kinder, der Lenz ist erwacht!



## Blumenandacht.

Welch ein Leben und ein Weben  
Draußen auf der grünen Au',  
Zum Gebete sich erheben  
Blümlein gelb und roth und blau.

Weißer Glöckchen, zartgestaltet,  
Läuten süß zur Andachtsstund',  
Himmelschließlein, kaum entfaltet,  
Spricht beredt mit stummem Mund.

Und sie loben all zusammen  
Fromm den Schöpfer, tausendfach,  
Und die Sonne spricht ihr Amen,  
Und die Blumen bekenn's nach.



## Unwillkommene Wiederkehr.

Schön, mit sonnenklaren Blicken,  
Leicht gehüllt in zart' Gewand,  
Kam mit traulich süßem Wicken  
Küngst ein Knabe in das Land.

Und er suchte stillverbogen  
Sich im Wald ein wohnlich Haus,  
Und schon guckt am nächsten Morgen  
Nach der Sonn' manch Blümchen aus.

Und die lieben Vöglein alle  
Eilen singend auch zur Stell',  
Und im frohen Jubelschalle  
Klingt's durch Bäume frisch und hell.

Plötzlich kommt, gestützt auf Krücken,  
Zu dem Knaben hin ein Greis,  
Streut ihm gäh mit finstern Blicken  
Auf die Locken — Schnee und Eis.

Heber all die holden Blumen  
Zieht ein kalter Windeshauch,  
Und die Vöglein, sie verstummen,  
Und es trauert Baum und Strauch.

Doch der Knabe blickt mit Lächeln  
Auf das Werk des Alten nur,  
Thaut mit seines Odems Fächeln  
Neuen Segen auf die Flur.

Schüttelt dann die vollen Locken  
Aus der Stirne klar und rein,  
Und es schmelzen schnell die Flocken  
Vor des Auges warmem Schein.

Aehnlich einem Himmelsbilde,  
Ew'ge Schönheit jeder Zug,  
Steht er da und bittet milde:  
«Alter geh', nun ist's genug!

Lasse dich zur Ruhe legen,  
Zieh, dein Grab, es ist bereit;  
Sehnend harrte mir entgegen  
Schon die Welt so lange Zeit.

Mußt mir weichen, denn befreien  
Soll von Trübsal, Nacht und Noth  
Ich die Erde, mich ihr weihen,  
Wie der Schöpfer es gebot.»

Dieses hörend, nimmt die Krücken  
Still der Greis und räumt das Feld,  
Und in seligem Entzücken  
Keimt und grünt und blüht die Welt.



## Ostern.

Zu Tag, zu Tag, was da zu blühen pfeleget,  
Was jezt vom Winterschlaf befreit sich reget!  
Ihr Veilchen auf, ihr duff'gen, blauen,  
Safran, Aurikel, Glöcklein,  
Lassst Palmenkähchen euch doch schauen,  
Und ihr Narcissen weiß und fein!  
Zu Tag, zu Tag, du holdes Frühlingsleben  
Mit allem, was an Schönheit dir gegeben!

Der Lerche jauchzend Lied in Lüften schallet,  
 Von tausend Stimmen es im Walde hallet;  
 Und klare Bäche und die Flüsse,  
 Die Alpen ragend himmelwärts,  
 Im Aetherblau die Sonnengröße,  
 In jeder Brust das warme Herz —  
 Sie künden: Seinen Meister hat gefunden  
 Der Tod, die Liebe hat ihn überwunden!

Und ihr, ihr Blumen mit den runden Wangen,  
 Die süße Unschuld hält so hold umfangen,  
 Ihr Theuersten, zu deren Frommen  
 Der Herr einst sprach so mild und weich:  
 «D laßt die Kleinen zu mir kommen,  
 Denn ihrer ist das Himmelreich» —  
 Bringt dankerfüllt Ihm dar die reinen Herzen  
 Und betet fromm beim Schein der Osterkerzen!



## Idylle.

Lieb Veilchen wäscht das Köpfchen  
    Hur Stund' mit klarem Thau,  
Es bleibt ein Silberkröpfchen  
    Hurück im Reuglein blau.

Daneben lacht die Primel  
    Hinauf zum Apfelbaum,  
Der einen duff'gen Himmel  
    Sich webt aus Blütenflaum.

Und mitten drin Geschnatter,  
    Sing, Sang, Gewisscher laut;  
Der Beißig als Gevatter  
    Ins Spakenestlein schaut.



## Vogelwirtschaft.

Statt mit der Gabel  
Reicht mit dem Schnabel  
Schwalbe den Kindern die Kost;  
Und wenn erst zierlich  
Ihr Kleid und manierlich,  
Dürfen sie fliegen gekost.

Mutter sorgt immer,  
Reinigt das Bimmer,  
Trägt dann noch Speislein herzu,  
Dass es sie finde  
Nachts, das Gesinde,  
Eh' es sich leget zur Ruh'.



## Rosendank.

«Rosen, auf! aus eurem Bette!»  
Ruff der Lenz mit einemmal;  
Und sie eilen um die Wette,  
Baden hold im Morgenstrahl,  
Stärken sich mit süßem Tranke,  
Der gebraut aus Thau und Licht,  
Und sie duften dann zum Danke,  
Und es blüht ihr Angesicht.



## Maimorgen am Wasser.

Es tanzt auf der Wellen  
Schimmernder Bahn  
Am rosigen Morgen  
Leicht hin der Kahn.

Und lebende Blumen  
Blühen darin  
Mit leuchtenden Augen,  
Fröhlichem Sinn.  
Wie lacht diese glückliche,  
Köstliche Schaar,  
Wie küssen die Lüfte  
Ihr wallendes Haar!

Im Schilfe der Reiher  
Ruft, daß es Tag,  
Kein Vöglein im Neste  
Bleiben mehr mag.  
Laut schwirrend ertönet  
Lerchengebet,  
Das Bachstelzchen lauschend  
's Köpfchen verdreht.  
Die Nebel am Himmel  
Theilet der Süd,  
Kings auf den Ufern  
Schönheit erblüht.

Und Hütten und Schlösser,  
Kirchlein schneeweiß,  
Und Alpen mit gleichernden  
Kronen von Eis,  
Und mächtiger Wälder  
Schattige Nacht,  
Sie spiegeln im Wasser  
All ihre Pracht.

Aus leuchtendem Aether  
Streuet jekt hold  
Die Sonne ins Wasser  
Fluten von Gold.  
Die Kinder im Boote  
Haschen danach  
Und schauen, ob Fischlein  
Munter und wach.  
Da schwimmt schon ein kleines,  
Dort wieder zwei,  
Ei seht doch, sie eilen  
Bahllos herbei.

«Wie schön, ach, wie schön!» ruff's  
Iubelnd hellauf;  
Die Luft trägt der Kinder  
Lachzen hinauf  
Zum Echo auf Steilen,  
Felsigen Höh'n,  
Und schallend könt's wider:  
«Schön, ach, wie schön!»



## Die Erdbeerblüte und die Sonnenstrahlen.

(Frei nach Petersen.)

Der Rosenmonat grüßte die Welt mit Sonnenschein,  
Als über Bergespfade und spitziges Gestein  
Sich eine Erdbeerblüte begab zum frischen Quell,  
Der zwischen Moos ein Lager gefunden blank und hell.

Unwiderstehlich lockte das Wasser sie zu sich.

«Nur schnell, nur schnell zum Spiegel, allein und  
jung bin ich!»

Wie freut sie sich des Anblicks der vollen Wängelein,  
Und ach, am Kopf das Schöpfchen, wie ist es gelb  
und fein!

«Man sagt, dass nie gelogen ein Spiegel rein und klar,  
Nun denn, dann muss sehr lieblich und nett ich sein,  
fürwahr!»

Mit Wonne und Behagen schaut lang sie in die Flut,  
Besieht von allen Seiten sich froh und wohlgenuth.

O weh, die Wassernixe, die stets der Quelle nah',  
Sie sitzt im kühlen Schatten der Buchen lauschend da  
Und drohet mit dem Finger, und schelmisch sie dann  
spricht:

«Ei, ei, sich selbst bewundern, das ist sehr löblich nicht!»

Die Blüte zart erbebet, ihr Füßchen wanket schier,  
Es fliegt ihr von der Stirne der weißen Blätter Bier;  
Und schnelle wie ein Pfeilchen enteilet sie beschämt  
In eines Busches Dunkel, und wie sie da sich grämt!

Das sahen Sonnenstrahlen, und ach, vom Himmel  
Schräg  
Hinein ins Dickicht bahnen sie jählings sich den Weg;  
Es weiß die Erdbeerblüte nicht mehr, wo aus und ein,  
Sie möcht' in Nichts versinken vor Angst und Her-  
zenspein!

Gar tiefe Purpurröthe ihr bleiches Antlitz deckt,  
Voll Scham senkt sie zur Erde die Augenlein er-  
schreckt.

Als Strahl um Strahl dann sengend den Jugend-  
reiz ihr raubt,  
Da neigt sie immer tiefer aufs grüne Kleid das  
Haupt.

Und Erdbeerlein, das süße, gedenket noch zur Zeit  
Der Stunde, wo es thöricht gesöhnt der Eitelkeit;  
Den Sonnenblick verträgt es darum auch heute nicht  
Und senkt vor ihm zu Boden erröthend das Gesicht.



## Johannis.

Ins Freie, ihr Kinder, der Sonnengott waltet  
 Als leuchtender Herrscher mit siegreicher Macht!  
 Die buntesten Flaggen sind alle entfaltet,  
 Im Thal und auf Höhen erglänzt ihre Pracht.

Es glüht zwischen Aehren der Mohn euch entgegen,  
 Cyane daneben, die freundliche, blau;  
 Am Ufer des Teiches auf lauschigen Wegen  
 Da blühen in Fülle Vergifsmeinnicht kraut.

Die Amsel belebet die Hallen der Wälder,  
 Es schmettert die Lerche ihr seligstes Lied,  
 Das Käferlein summt, über Wiesen und Felder  
 Zu Rosen und Nelken der Schmetterling zieht.

Ein Vöglein hält ängstlich und scheu sich verborgen,  
 Es sucht die schattige, einsame Ruh',  
 Doch ruft's bis zum Abend vom frühesten Morgen  
 Sein neckisches «Guckguck» gar schalkhaft euch zu.

Ei, seht doch die Tämmlein, die weißen und krausen,  
 Wie mundet denselben der duffende Klee —  
 Doch nicht nur hier unten, nein, Schäfchen sie hausen  
 Auch oben am Himmel in sonniger Wäh'.

Wie schön ist ihr Fellchen, das lockige, weiche,  
 Als wär' es von Silber, so glänzend sieht's aus!  
 Jetzt neigt sich die Sonne, und Mondschein, der bleiche,  
 Treibt langsam die wolkige Herde nach Haus.

Und stille und dämmerig wird es, doch dunkel  
 Doch jekt nicht am Wege, und sei es auch spät:  
 Lebendiger Lichtlein gar lustig Gefunkel  
 Ist dicht auf Gebüsche und Halme gesät.

Und rings auf den Bergen, da flammet es helle,  
 Und lodernde Säulen verkünden es weit:  
 Der Sommer, der goldene, ist nun zur Stelle  
 Und unser die schönste, die sonnigste Zeit!



## Herbstlied.

Die Fülle der Gaben will preisen ich heut,  
Die wonnig der Herbst uns, der freundliche, heut!

Mag sein auch gezogen der Storch übers Meer  
Und mit ihm das ganze gefiederte Heer,  
Mag sein auch die Waldung entblättert und kahl  
Und welk jede Blume, das Moos dürr und fahl:  
Pulsirt in den Adern der Rebe doch voll  
Die Glut, die so mächtig der Sonne entquoll!  
Schon winket die Traube und bietet gar hold  
Die Beeren, gefüllet mit Purpur und Gold;  
Es röthet sich glühend des Pflirsches Flaum,  
Und Frucht löst um Frucht sich vom strohenden Baum,  
Die Birne, der Apfel so frisch und so rund,  
Sie laden zum köstlichen Mahle zur Stund';  
Es fließet der Honig, der duffende, süß,  
Die Welt ist nicht Welt mehr, sie ist Paradies!

Drum preiset dich, Herbst, o du wonnige Zeit,  
Mit jubelndem Klange das Lied, dir geweiht!



## Allerseelen.

Nach dem Kirchhof trage  
 Ich am heut'gen Tage  
 Auch ein Kerzchen, leg' dazu  
 Kränzlein schön gebunden,  
 Rings mit Band umwunden.  
 Könnte sein, dass man zur Ruh'  
 Dort ein armes Kindlein legte,  
 Dessen Tod kein Herz bewegte,  
 Das der Liebe stets entbehrte,  
 Dem man niemals sagen lehrte:  
 «Lieber Gott, wie gut bist du!»

Diesem armen, süßen Kerzchen  
 Leuchte, leuchte, du mein Kerzchen  
 Mit dem allerschönsten Schein;  
 Und ihr Blumen ruft hinab,  
 Wie so gern ich's Kindlein hab',  
 Sagt ihm, dass bei Engeln  
 Es recht glücklich möge sein!



Am besten ist's zu Hause.

Sturmwind feget durch die Gassen,  
Eilet über Stoppelfelder  
Und erreicht in wildem Hassen  
Auch die Auen und die Wälder.

Starke Eichen blicken düster  
Auf gebroch'ne junge Bäume,  
Durch den Wald geht Wehgeflüster,  
Sind zerstört doch seine Träume!

Horch! jetzt raschelt es im Laube,  
Etwa gar verweg'ne Gäste?  
Wein, doch eine wilde Taube  
Nahm den Weg durch das Geäste.

Kehrt zurück dann schnelle wieder  
Nach des Baumes warmer Klause,  
Und sie schüttelt das Gefieder:  
Husch! am besten ist's zu Hause.



## Wunderbar!

Wirbelnd fallen eis'ge Flocken,  
Und wie kalt ist's draußen, hu!  
«Eile, kleines Häslein, eile  
Pfeilschnell deinem Lager zu!»

Häschen war gehorsam, suchte  
Dann noch warmes, dickes Moos,  
Dass die Thüren seines Stübchens  
Es recht fest damit verschloss.

Kaum war Häslein wohl geborgen,  
Als im Walde fiel ein Schuss,  
Häschen zuckte gäh zusammen:  
«Wehe, dass ich sterben muss!»

Und noch krachten viele Schüsse,  
Ach, und wie's nach Pulver roch —  
«Wunderbar», sagt Häschen zitternd:  
«Mir ist's doch, als lebt' ich noch!»



## Vater, erhör' deine Kinder!

Verklungen sind im Wald die Lieder,  
Auf Baum und Busch liegt tiefer Schnee,  
Es heben unter dem Gefieder  
Die Vöglein, und zur Erde nieder  
Sinkt manches jetzt im Todesweh.  
Vöglein ihr lieben, ihr armen!

Dahin auf Wiesen und Geländen  
Die Blumen, die so lieb ich hab',  
Sie wurden von des Winters Händen  
Gebeftet zwischen eis'gen Wänden  
Erbarmungslos ins dunkle Grab.  
Lieblinge mein, holde Blumen!

Und auch viel Menschen schier verzagen,  
Die obdachlos, bedrängt, allein.  
An diesen kalten, düstern Tagen  
Sie trauriger denn jemals klagen,  
Wie hart es sei, verwaist zu sein.  
Brüder, o Brüder, ihr armen!

Wie neidenswert sind wir dagegen,  
Wir sind zu Haus, uns geht es gut!  
Des Himmels allerreichster Segen  
Grüßt freulich uns auf allen Wegen,  
Als Elternlieb' er auf uns ruht.  
Heim, o du gold'nes, vieltheures!

Gott Dank für das, was wir erfahren,  
Doch bittet heißbewegt das Herz:  
«Mögst alle Menschen schützend wahren  
Und auch die Vöglein vor Gefahren  
Und lindern Qual und Noth und Schmerz!  
Vater, erhör' deine Kinder!»



## Winterblumen.

Keine Nebel wallen  
Und aus EiskrySTALLen  
Sprießt am Fenster seltsam Taub,  
Zwischen diesem flimmern  
In der Sonne Schimmern  
Blumen aus Demantenstaub.

Aber Blüten freiben  
Ist nicht nur die Scheiben,  
Wachsen auch im Bimmerlein;  
Rosen dorten glühen,  
Barke Lilien blühen  
Und manch Paar Vergiftnichtmein.

Wie sind diese blauen  
Blumen hold zu schauen,  
Wie erquickt der Lilien Licht;  
Und wie süß, die Rosen  
Bärtlich zu lieblosen  
In dem Kinderangesicht!



## Horch!

Engel, schön wie Himmelsträume,  
Tragen glänzend helle Bäume  
Heut' den guten Kindern zu.  
Ihrer weißen Flügel Rauschen  
Hörst im glücksel'gen Tauschen  
Ist, mein Kind, gewiss auch du?



## Weihnachten.

Wie ist es im Wald  
So traurig und kalt,  
Wie hauset der Nord  
Gebietend dort!  
Und Bäumlein und Baum  
Erheben im Traum,  
Sie ähzen und klagen  
Und müssen ertragen  
Die stürmische Gast,  
Mit der sie erfaßt  
Der grausame, eisige Gast.

Und dennoch, o seht,  
Ein Kindlein, es geht  
Durch Nacht und Gebräus  
Alleine jekt aus  
Und suchet den dunkelsten Hain,  
Wo Tannen nur wohnen allein.  
Mit Händchen, den zarten,  
Berührt's die Erstarrten,

Dafs thauend von Segen  
 Sie duftig ſich regen.  
 Im Auge des Kindes, da ſtrahlt  
 Der Liebe urew'ge Gewalt,  
 Und wärmer als ſonniger Schein  
 Dringt tief durch die Rinden ſie ein.  
 Gleich flammenden Kerzen  
 Entſprießt es dem Herzen  
 Der Bäumchen, die andachtsvoll ſchweigen  
 Und tief ſich dem Göttlichen neigen.

«Die Menſchen mit euch will beſchenken  
 Ich heute zu süßem Gedenken  
 Der heiligen Nacht,  
 Die Segen gebracht.  
 Und Engel, die frommen,  
 Die ſollen jezt kommen,  
 Geleiten von dannen  
 Euch, ſchimmernde Tannen!  
 Kehrt überall, überall ein,  
 Sei groß das Gemach oder klein,  
 Beſucht jede Stelle,  
 Die ärmlichſte Schwelle;  
 Denn Thron und Palaß und die Hütte beglückt  
 Der ſtrahlende Baum, den das Chriſtkind geſchmückt.

Schon zittern die Kinder euch freudig entgegen  
Und wagen erwartungsvoll kaum sich zu regen.  
Und wenn sie euch jubelnd umsteh'n  
Und bebend vor Glück fast vergeh'n,  
Dann rausch' in den Zweigen es leise  
Wie Echo der süßesten Weise,  
Wie Grüße aus himmlischem Land,  
Gespendet von Christkindleins Hand.

So ziehet hinweg denn, ihr Bäume,  
Und sind erst beglückt alle Räume,  
Dann wallet, ihr Engel, in seliger Ruh'  
Aufs neue der Heimat, der goldenen, zu!»

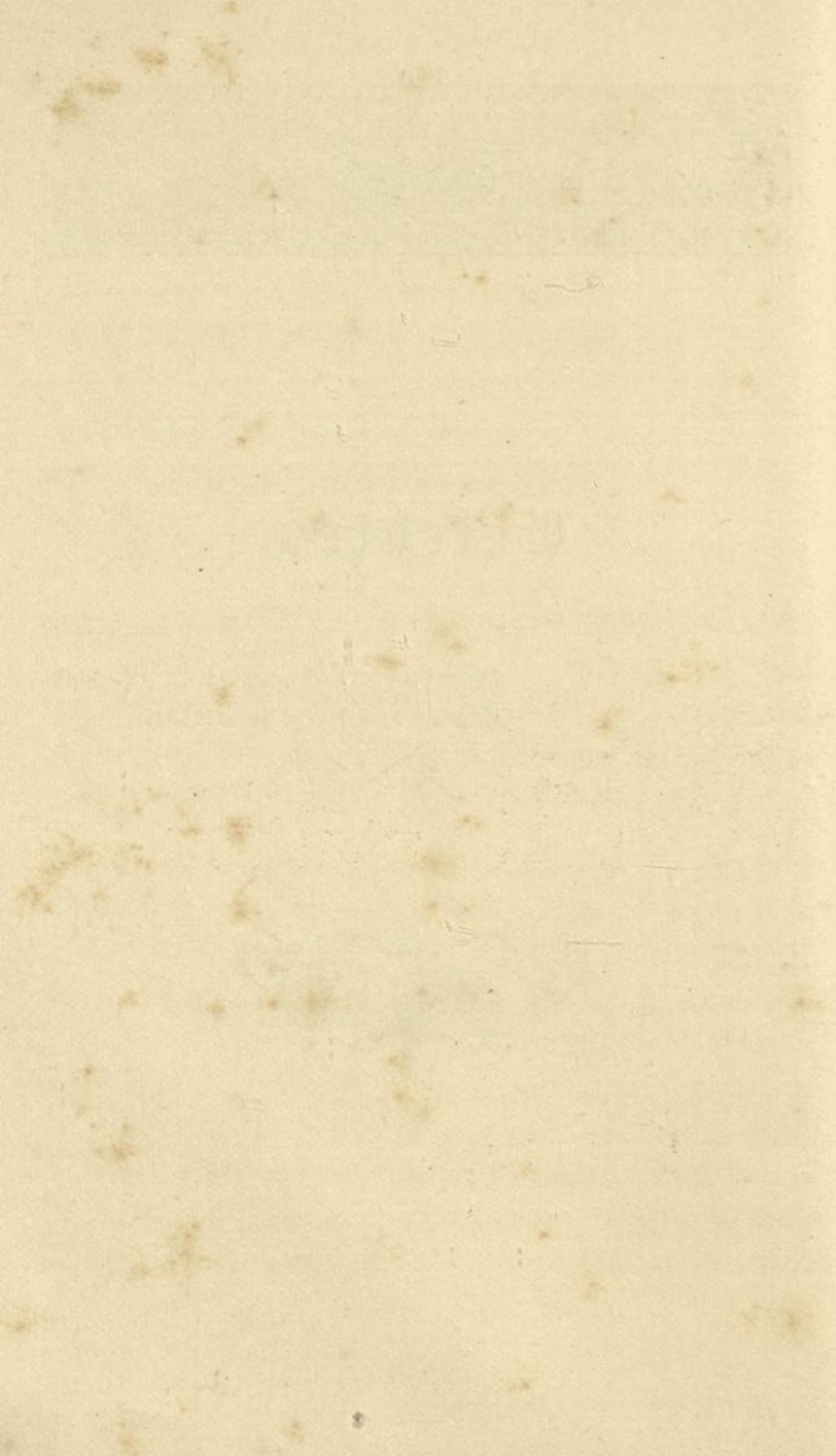




# Erlebtes.

Was froh erlebt, was freu und wahr,  
Ergöhlt das Herze immerdar.







## Louischen.

### I.

«**D**, laß' mich in die Schule, ich bitte, bitte schön,  
Lieb' Mütterchen, ich möchte so gerne dahin geh'n.»  
Die Mutter zog liebkosend das Kind auf ihren Schoß:  
«Du bist zu klein noch, Louischen» — «Ach nein,  
ich bin schon groß.

Will wie ein Mäuslein sitzen ganz ruhig dort und still,  
Und was ich alles lernen und dir erzählen will!»  
Das Kindchen bat und flehte, bat ohne Unterlaß,  
Bis wirklich es als Kleinstes unter den Kleinen saß.

Glückselig kam gesprungen lieb' Louischen dann  
nach Haus  
Und kramte ohne Athem ihr ganzes Wissen aus.  
«Ich kann schon lesen, Mutter! horch: e und i heißt ei,  
Und rechnen auch und zählen, ja: eins und eins ist zwei.

Ich habe einen Griffel, mach' Striche g'rad und schief,  
 Und will damit dir schreiben zu Neujahr einen Brief.  
 Und in der Schule hängen viel Bilder wunderbar,  
 Man sieht dort Käbchen, Hündchen und ein Kameel  
 sogar.

Auch bunte Papageien und Affen groß und klein,  
 Den Löwen nennt man König, der schaut gar stolz  
 darein;  
 Nur eines von den Thieren — nein, das gefällt mir  
 nicht —  
 Hat einen langen Rüssel und Zähne im Gesicht.»

## II.

Der Prüfung hoher Tag erschienen war.  
 In festlichen Gewändern  
 Mit Blumenschmuck und Bändern  
 Begrüßte ihn der Kinder holde Schar.

Versammelt waren in dem großen Saal  
 Die Väter, Mütter, Tanten,  
 Die andern Anverwandten,  
 Der Pfarrer kam und auch ein General.

Wie pocht so laut das süße Herzchen, ach,  
 Der allerkleinsten Kleinen —  
 Doch nein, sie will nicht weinen,  
 Weil brav zu sein der Mutter sie versprach.

Und als der Lehrer prüfend vor ihr stand  
 Und alles auf sie blickte  
 Und freundlich Beifall nickte  
 Ihr, die die richt'ge Antwort immer fand:

Da ward aufs neu' verklärt das Angesicht  
 Vom Lächeln, das gefangen  
 Sich in den Grübchenwangen  
 Und in der Augen klarem Himmelslicht.

Die Glaubenslehre kam zum Schluss daran.  
 Gebetet wurden Sprüchlein  
 Aus einem heil'gen Büchlein,  
 Worauf der würd'ge Katechet begann:

«Sag', wo die ersten Eltern einst gelebt,  
 Auguste!» — Weh, das Fragen  
 Ward überhört, nichts sagen  
 Kann Gustchen, das umsonst nach Fassung strebt.

Da strecket hoch empor, so ist es Brauch,  
 Manch Mädchen seine Rechte,  
 Weil's sprechen gerne möchte,  
 Und sichtbar wird das kleinste Händchen auch.

«So sprich denn, Louischen, du weißt es gewiß!»

Und hastig sich erhebend,  
 Ruff sie vor Freude bebend:

«Die ersten Eltern lebten — in Paris!»



### Klein Brüderchen.

Es weinet und weinet das Kindlein, so klein,  
 Lieb Mütterchen singet und wieget es ein.

Daneben sitzt Gretchen und denket und sinnt,  
 Woher wohl gekommen dies schreiende Kind.

«Wo war es denn früher, o Mütterlein sag',  
 Bevor in der niedlichen Wiege es lag?»

«Das Kind war ein Engel, gar hold und gar fein,  
 Es kam auf die Welt, will dein Brüderchen sein.»

«Ist's möglich!» ruft Gretchen verwundert jetzt aus,  
 «Dann war ja mein Bruder im Himmel zu Haus?»

Im Himmel, den selig die Jungfrau bewohnt,  
 Wo Gott der Allmächtige, Ewige thronet,

Und wo auch das Christkind so holdselig lacht,  
 Das jüngst mir das Bäumlein, die Puppe gebracht?

Du glückliches Brüderchen! lass' dich erkleh'n,  
 Erzähl' von der Herrlichkeit, die du geseh'n!

O wehe, es weinet und weint immerfort, —  
 Nun weiß ich, warum sie's gesendet von dort.»

Und rasch strebt die Kleine zur Mutter empor,  
 Umschlingt sie und flüstert ihr heimlich ins Ohr:

«Sie schickten herunter das Engelchen trauf,  
 Weil's oben im Himmel geschrien zu laut!»



## Vermuthung.

Mit ihrem kleinen Knaben  
Den Bach entlang  
Gieng Mütterlein und lauschte  
Dem Wellensang.

Es klang so süß und stille  
Und traumunwakt,  
Ganz so, als wie im Schlafe  
Ein Kindlein lallt.

Doch plötzlich braust das Wasser;  
Vom Mühlenwehr  
Hinunter stürzen schäumend  
Die Fluten schwer.

Und viele Räder klappern,  
Und weißer Gischt  
Spritzt Perlen um dieselben  
Und lobt und zischt.

Gebannt bleibt an der Mühle  
Der Knabe steh'n,  
Wie hatte er im Leben  
Solch Bild geseh'n.

Und sinnend fragt er endlich:  
«Es wohnt wohl da  
In diesem Haus das Wasser,  
Nicht wahr, Mama?»



## Das Gesetz der Wärme.

Erläutert in der Schule  
Ward das Gesetz der Wärme auch;  
Die Kinder horchten eifrig,  
Wie's stets der guten Schüler Brauch.

«Behaltet, was ich lehrte,  
Und denkt darüber nach zu Haus:  
Die Kälte zieht zusammen,  
Die Wärme dehnt die Körper aus.

Doch nun beschreibe, Adolf,  
Der gold'nen Sonne Tageslauf!»  
«Die Sonne geht nach Westen  
Und steigt im Osten wieder auf!»»

«Ganz gut. — Doch wer von allen  
Erklärt genau mir und geschwind,  
Warum im Sommer länger  
Die Tage als im Winter sind?»

Verlegen schweigen alle.

Da ruft ein Büblein blond und kraus:  
«Die Kälte zieht zusammen,  
Die Wärme dehnt die Tage aus!»»



### Aufklärung.

Luftig brennt der bunten Kerzchen  
Menge auf dem Tannenbaum,  
Lili klein, das süße Kerzchen,  
Wagt vor Glück zu athmen kaum.

Ach, und all die Wundersachen,  
 Wie das schön und herrlich ist!  
 Kindleins blaue Augen lachen:  
 «O du guter heil'ger Christ!»

«Gelt, der hat dich gerne, Püppchen!»  
 Spricht das Mütterlein bewegt,  
 Küsst die holden Wangengrübchen  
 Tili's, die da horcht erregt.

«Musst darum jezt aufwärts blicken  
 Zu dem lieben Gott, musst heut  
 Dein Gebetchen zu ihm schicken  
 Voll des Danks für Lust und Freud'.

Musst ihn so recht innig loben,  
 Der auf dich hernieder sah» —  
 «Wohnt der liebe Gott da oben?»  
 «Ja gewiss!» — «Du irrst, Mama!

Ueber unserm schönen Bimmer  
 Wohnet nicht der liebe Gott,  
 Wein, da wohnt ja doch noch immer  
 Frau Professor Ludwig Rott.»



## Ein Wunder.

Sie blickten vom Balkone  
 Hinunter in den Fluß,  
 Da rauschte plötzlich nieder  
 Ein Sommerregenguß.

Ins Wasser zogen Kreise  
 Die Tropfen schwer und dicht,  
 Und Brüderchen, das liebe,  
 Zur Schwester also spricht:

«So hat es nie geregnet,  
 Sonst nekt's nur Stein und Gras,  
 Doch heute wird, o siehe,  
 Sogar das Wasser nass.»



## Selt'nsam Geflügel.

Es kannte nur sein Dörfchen des Försters Wilibald,  
 Die Wiesen und die Felder und Vaters schönen Wald.  
 Da sprach zu ihm die Mutter: «Magst heute mit mir  
 geh'n  
 Und dir einmal ein Wunder, die große Stadt beseh'n.»

«Welch Glück! — Nur schnell mein Täckchen, die  
neue Mütze auch,  
Das seid'ne Tuch, das Stücklein vom jungen Hasel-  
strauch,  
Und dann» — nicht wußt' vor Freude das Kind, wo  
ein und aus,  
Und bald zog laut frohlockend es in die Welt hinaus.

Durch Haine gieng's und Auen auf duftig grünem  
Steg,  
Ein Pfad beim Wasser kürzte um vieles ab den Weg.  
Doch gab's nicht immer Schatten, auch heißen Sonnen-  
schein:

«Bist wohl recht müde, Söhnchen?» — «Ich müde?  
Nein, o nein!»

Und beide schritten rüstig dahin durch Wiesenland  
Und kamen auf die Straße, die wie ein breites Band  
Sich schlängelt durch Alleen von Pappeln hoch und  
schlank;

Und als die Schatten länger und schon die Sonne sank,

Da lag mit Häusermassen und ihrer Thürme Höh'n  
Vor unserm kleinen Wandrer die Stadt so groß  
und schön!

Was gab es da zu schauen! «Ach, Mutter, häß' ich doch  
Webst meinen beiden Augen ein Duzend andre noch!

Wie schade, daß es dämmerf — » — « Was thut es,  
bald zur Stell'  
Sind all die tausend Flammen, dann wird es wieder  
hell. »

Mit einemmal bleibt Wili wie angewurzelt steh'n,  
Am unverwandt und forschend nach einem Punkt  
zu seh'n.

« Dort an der dunklen Ecke, o Mutter, Mutter, sieh!  
Wie spreizt sich dort so seltsam gar stolzes Federvieh!  
Wie sah ich solche Hühner, ganz schwarz und kraus  
und braun,  
Auch weiße Puterhennen, großmächtig, sind zu schau'n,

Bei uns im Dorfe laufen sie frei herum im Gras,  
Und hier sperrt man die Thiere in Häuschen ein von  
Glas! » »

« Du irrst, mein Kind, komm' näher und sieh dir's  
an genau,  
Man stellt da nicht Geflügel, Perücken nur zur  
Schau. »



## Vergebliches Mühen.

«Bin im Bettchen, soll nicht wachen,  
 Und mich schläferl es noch nicht;  
 Möchte spielen froh und lachen  
 Bei der Lampe hellem Licht.

Aber halt! wollt' längst schon wissen,  
 Wie man einschläfft. Zeit dazu  
 Hab' ich heut, lehn' mich ins Kissen  
 Und ergründe es in Ruh.

Weiß es noch nicht. Bin noch munter,  
 Ohne Ende warte ich!  
 Schlaf kommt nicht und auch kein bunter,  
 Schöner Traum beglückt mich.

So ein Traum, der licht und golden  
 Mir vom Weihnachtsbaum erzählt —  
 Von den Sachen — all den holden,  
 Die für — damals — — ich — erwä — — —

Mütterchen, es ist vergebens,  
 Kann und kann nicht schlafen ein,  
 Trotz der Mühe, trotz des Strebens,  
 Wie ein Mäuslein still zu sein!»

«Und ich dachte, liebes Märchen,  
 Dass du nimmer würdest wach,  
 Öffne 'mal dein Augenpärdchen,  
 Guck' ins sonnige Gemach!»

«Tag schon!» — ruft erstaunt der Knabe,  
 «Ist das möglich?! — Sonderbar,  
 Dass ich nicht bemerkt es habe,  
 Wann der Schlaf gekommen war!»



## Große Frage.

«Die schöne, schöne Wiese,  
 Und der Kinder große Schar,  
 Sieh die Kühe und die Kälber,  
 Lamm und Widder auch sogar!»

«Die mag alle gut ich leiden,  
 Nur die Kuh nicht, die dort brüllt, —  
 Und wie jene in der Erde  
 Mit den spitzen Hörnern wühlt!

Gab' es Schafe nur und Kälbchen,  
 Ach, da freute ich mich sehr.»  
 «So, mein Kind, und wenn des Morgens  
 Stets die Tassen ständen leer?

Weißt ja doch, dass süße Labung  
 Reichlich beut die gute Kuh;  
 Wenn du Milch nicht mehr bekämeß,  
 Nun, was meintest du dazu?»

«Wein, das nicht. Du liebe Güte,  
 Keine Milch, o weh, o weh! —  
 Aber, Mutter, sag', ich bitte,  
 Welches Thier gibt denn Kaffee?»



## Käthchen.

Vaters Namensfest ist heute,  
 Heut am Tag des heil'gen Franz.  
 Und es kamen viele Leute,  
 Angethan in vollem Glanz,

Gratulirten ohne Ende,  
 Wünschten Segen, Heil und Glück,  
 Schüttelten ihm beide Hände,  
 Priesen ihn und sein Geschick.

Mütterlein erbat die Ehre  
 Sich der Rede höflich aus,  
 Frug, ob es gefällig wäre,  
 Einzunehmen kleinen Schmaus.

Niemand sich dagegen wehrte,  
 Jeder sagte gerne Ja,  
 Und so blieb die hochverehrte  
 Schar zum Mittagsmahle da.

Lächelnd seht das kleine Käthchen  
 Neben Vater sich zu Tisch,  
 Still zu sein, versprach das Mädchen,  
 Wie's im Wasser ist der Fisch.

Scherz und Wit und frohes Lachen  
 Würzten süß das leck're Mahl,  
 Lob ward all den guten Sachen,  
 Die da kamen sonder Bahl.

Tante sprach: «Mein liebes Käthchen,  
 Wie bist heut so schweigsam du;  
 Gelt, dir munden die Pastetchen,  
 Lang' doch auch vom Wild dazu!»

Käthchen that's. Doch endlich leise  
 Sagt dem Vater sie ins Ohr:  
 «Nun nichts mehr, von keiner Speise,  
 Schon ist zu des Magens Chor».

«Recht, mein Kind!» — Doch seht, die Dorte  
 Mit dem blonden Lockenhaar  
 Trägt herein jetzt eine Torte,  
 Herrlich, einzig, wunderbar!

Käthchens Blick wird hell und heller,  
 Und sie flüstert: «Welches Glück!»  
 Rückt zum Vater rasch den Teller:  
 «Bitte, mir ein großes Stück!»

«Ei, mein Kind, wie kannst du's wagen!  
 Wein, das geht doch nimmer an,  
 Fest verschlossen ist dein Magen,  
 Wie du selbst mir kundgethan.»»

«Väterchen, ach mit der Torte  
 Ist es etwas andres doch,  
 Wenn verschlossen auch die Pforte,  
 Geht sie ein durchs Schlüsselloch!»



## Der Rechenkünstler.

Mit bestem Appetite  
 Verspeiset vor dem Hause  
 Des Bäckers dicker Frikke  
 Die liebe gute Jause.

Der Pfarrer kommt gegangen,  
 Der Knabe zieht die Mücke.  
 «Grüß' Gott dich, Friß; stets fleißig?»  
 ««Ja, eben ess' ich Grüße.»»

«Wie geht es mit dem Lernen?  
 Die Prüfung habt ihr morgen.»  
 Friß blickt auf seine Grüße:  
 ««Die macht mir keine Sorgen.»»

«Und kannst du gut auch rechnen?»  
 ««Ei, so wie ich kann's keiner!»»  
 «So sage denn, wie viel ist  
 Ein Kreuzer und noch einer?»

Der Junge lacht verlegen  
 Und dreht der Mücke Bispel:  
 ««Ein Kreuzer und noch einer —  
 Das ist — — das ist ein Bispel!»»







# Blumenmalerei.

In Farb' und Licht tauch' ich den Pinsel ein,  
Denn malen will ich jetzt manch Blümchen fein







## Landschaft.

Welch schönes Thal! — Kry stall'ne Wellen  
Sie schmiegen sich durch Wiesengrün,  
Dem Bergesabhang stürzen Quellen  
Und rieseln zu dem Bache hin.  
Die Saatenselder wogen,  
Und Gärtchen wohlgezogen,  
Sie stellen ihre Schätze aus  
Vor Landmanns schlichtem kleinen Haus.  
Der Ahorn blüht, es duften Linden  
Und mächt'ge Eichen rauschen stolz,  
Im schönem Walde sich verbinden  
Das frische Laub- und Nadelholz,  
Und moosbewachsf'ne Berggestalten  
Die Wache in dem Thale halten.

Hoch über ihnen aber Thronen,  
Vom Flug des Adlers kühn umkreist,  
Mit ihren ew'gen Felsenkronen  
Die Alpen schneeig und bereist.  
Doch da, wo Vögel zwitschern, Bienen summen  
An Bach und Berg, in Wald und Thal,  
Und dort, wo Tiederklänge jäh verstummen  
Bei Schnee und Eis und Wasserfall —  
Ja, dort und da und überall:  
Ein Heer von Blumen!



Primel.

Sollst jezt hören, Primel,  
 Wenn's genehm dir ist,  
 Was du bist auf Erden  
 Und was nicht du bist.

Bist ein Grußes-Engel,  
 Der das Herz erquickt,  
 Wenn im Grün der Blätter  
 Dich das Aug' erblickt.

Bist ein Himmelschlüssel;  
 Aus dem Erdverließ  
 Kommst du, um zu öffnen  
 Lenzes Paradies.

Bist ein Herold endlich  
 In des Frühlings Sold,  
 Trägst d'rum seine Farbe:  
 Gelb wie Sonnengold.

Bist kein Siebenschläfer,  
Wirst zuerst ja wach,  
Und die andern Blumen  
Kommen langsam nach.



## Veilchen.

Gar köstliche Düfte  
Durchströmen die Lüfte —  
Lieb Veilchen mein, seid ihr schon da?  
Müsst nicht unter Hecken  
Ins Gras euch verstecken,  
Hab' gerne euch, wisset es ja!

Nun seh' ich, ihr Lieben,  
Euch dorten und drüben,  
Wie seid ihr so schön und so fromm  
Im dunkelnden Kleide  
Von bläulicher Seide,  
Ich biet' euch vieltausend Willkommen!

O laffet euch finden  
In Fülle und binden  
Zum duftigsten, herrlichstn Strauß;  
Wie wird es so wonnig  
Im Stübchen und sonnig,  
Erfüllt euer Athem das Haus!



## Maßliebchen.

Maßliebchen ist das schlichte,  
In Dorf und Stadt bekannt,  
Hier wird es «Margarete»,  
Dort «Gänseblum'» genannt.

«Beiflose» nennt es dieser  
Und jener «Tausendschön»;  
Es sei darum, Maßliebchen  
Muß jeden Ruf versteh'n.

Denn wisse, ein Orakel  
Ist diese kleine Blum'  
Mit ihrem gold'nen Köpfschen  
Und Perlen ringsherum.

Wer gut dir, wer dir zürnet,  
Das weiß sie ganz genau;  
Versuch' es, Kind, und pflücke  
Sie dort auf grüner Au.

Dann löf' vom Köpfschen sorglich  
Die Perlenblätter dich  
Und sprich dabei: «Ich lieb' dich!»  
Und dann: «Ich lieb' dich nicht!»

Denkst, Herzchen, du zur Probe  
Beim süßen Spiel an mich,  
So sagt das letzte Blättchen  
Gewiss: «Ich liebe dich!»



## Vergissmeinnicht.

Der Farbe Wunderpracht,  
 Die sanft vom Himmel lacht,  
 Verlieh Gott einer Blume klein  
 Und sprach dabei: «Vergiss nicht mein!»  
 Nun denkt der Worte treu  
 Die Blume, sagt auf's neu  
 Sie stets und immerdar,  
 Vernehmlich, süß und klar.  
 Darum soll auch an dieser Stelle  
 Begrüßen euch ihr Auglein helle,  
 Aus seinem blauen Himmelslicht  
 Erköne es: «Vergissmeinnicht!»



## Fingerhut.

Fingerhütlein ist gar lieblich,  
 Fingerhütlein ist gar fein,  
 Elfe steckt es an den Finger,  
 Wäht damit im Mondenschein.

Wäht am Bache bei den Erlen  
 An den Schleiern, die da wallen  
 In den Lüften, flicket Perlen  
 Ein aus Thau und auch Korallen,  
 Die gepflückt sie an den Becken,  
 Drin viel scharfe Dornen stecken.  
 Wie hätt' Elfe sich gestochen  
 Oft, wenn Beerlein sie gebrochen,  
 Wenn sie weislich nicht benüht  
 Hütlein hätt', das treu sie schüht!  
 Gut, daß deren ungezählt  
 Es noch gibt auf dieser Welt.



## Gretchen im Busch.

(Blauzacken.)

Gretchen, husch, husch!  
 Busamm! deinem Busch  
 Komm schnelle, nur schnelle!  
 Schon festlich bestellt  
 Sind Garten und Feld,  
 Auch du mußt zur Stelle.

Nach Kleidchen schön blau,  
Besprenget mit Thau,  
Sollst eilends du greifen;  
Doch ja nicht vergiss,  
Wohl merke dir dies:  
Die Röckchen, die steifen!

Da bist du, mein Schak,  
Macht, Blumen, jekt Plak!  
Denn seht, wie ein Rädchen  
So rund und so breit  
In Röcklein und Kleid  
Im Busch ist das Gretchen.



### Die Himmelskerze.

Wenn die Sonne längst geschieden  
Und die Blumen allgemach  
Schlafen ein in Ruh' und Frieden,  
Wird die Himmelskerze wach.

Streift mit Macht von sich die Bande,  
 Die gefesselt sie am Tag,  
 Dass im gelben Lichtgewande  
 Sie dann leuchte durch den Hag.

Fährt manch Blümchen ängstlich bebend  
 Auf vom Lager grün umhegt,  
 Wenn ein Vöglein, sich erhebend,  
 In dem Nest sich plötzlich regt:

Träumt in Ruh' das süße Herze  
 Weiter seinen Blütenraum,  
 Brennt ja doch die Himmelskerze  
 Traulich in dem dunklen Raum.



## Exotische Pflanzen.

Mein Auge in der Ferne  
 Ein Gartenbeet erschaut,  
 Möcht wissen gar zu gerne,  
 Was dorten wird gebaut.

Ein Landmann schafft bedachtsam  
Mit Spaten und mit Kann',  
Vertraut die Pflanzen achtsam  
Der Mutter Erde an.

Seht ein sie, wo die Sonne  
Schon morgens ihnen lacht; --  
Sind Kinder fernere Bone,  
So hab' ich mir gedacht.

Will mir beseh'n die Pflanze  
Gar blätterreich und grün --  
Wie schön, wenn einst im Glanze  
Die Blume wird erblüh'n!

Bin nun in ihrer Nähe,  
Betrachte Blatt um Blatt,  
Ist's möglich denn? -- o wehe! --  
Es ist, es ist -- Salat!



## Winde.

**W**inde, ein holdselig Ding,  
 Lustig wie ein Schmetterling,  
 Ist an Blüten überreich,  
 Farbensaft und lilienbleich.  
 Wie, wenn alle plötzlich zögen  
 In die Lüfte und dort flögen,  
 Leichte Schmetterlingsgestalten,  
 Die die Freiheit kaum erhalten?  
 Purpur prangte neben Glocken,  
 Hell wie weißkrystall'ne Flocken;  
 Schöne, sanfte lila Blüten  
 Und die rosenroth Erglühten  
 Walken hin in Menge  
 Durch das dicht Gedränge  
 Jener Dunkelblauen,  
 Die gar hold zu schauen.  
 Auch die Gelben würden wandern  
 Und die vielen, vielen andern  
 Mit den hellen Bändern  
 An den Kelchesträndern,

Die voll rothher Aederlein  
 Sind gezeichnet gar so fein.  
 Wär' dies nicht ein köstlich Leben,  
 Dieses Schweben und dies Weben  
 Höchster Farbenpracht,  
 Die der Herr erdacht?  
 Säh't wohl gern solch Schauspiel an? —  
 Daß ich's euch nicht zeigen kann!



### Sonnenblume.

Freudig sieht zum Himmelsbogen  
 Sonnenblume stets empor,  
 Wenn die Sonne kommt gezogen  
 Aus des Ostens lichtem Thor.

Harrte lange ihr entgegen,  
 Blickt auf sie jetzt unverwandt,  
 Schaut ihr nach auf ihren Wegen  
 Nach des Westens fernem Land.

Ist entschwunden dann die Sonne,  
 Beigt die Blum' sich erdenwärts,  
 Und es sinkt die Blütenkrone  
 Traurig auf ihr sehrend Herz.



### Stiefmütterchen.

Mutter starb. Dem Kinde klein  
 Sollt' die Fremde Mutter sein.  
 Doch die sah es anders an,  
 Als die Mutter je gethan,  
 Dahm es niemals an ihr Herz,  
 Nicht in Freud' und nicht im Schmerz.  
 Also lebte manches Jahr  
 Kindlein aller Liebe bar,  
 Wurde bleich und bleicher,  
 Täglich schmerzenreicher,  
 Bis die Mutter einst es rief —  
 Und das Kindlein ruhig schlief.  
 Als es schloß die Augen blau,  
 Ward es bang der harten Frau,

Und die Rinde um das Herz  
 Lösten Reue ihr und Schmerz.  
 Zu dem Hügel, der den Sarg  
 Des entschlaf'nen Kindes barg,  
 Gilte sie und weinte dort,  
 Weinte bitter fort und fort.  
 Und mit dem, was nie beglückt  
 Kindlein hat, ward's Grab geschmückt,  
 Denn aus Thränen, die vergossen  
 Reue dort, sind reich entsprossen  
 Blumen, deren dunkler Sammt  
 Hold die Farb' des Gold's umrahmt,  
 Sagten alle «Denket sein!»  
 Waren, hört: Stiefmütterlein.



### Mohn.

Will zeichnen jetzt die Blume,  
 Die scharlachrothe, dir:  
 Staubfädchen hat sie schwarze  
 Und rings der Blätter vier.

Sie steht im Saatenfelde,  
 Grüßt dich aus weiter Fern':  
 Im goldenen Gewoge  
 Ein brennend rother Stern!

Kornrose wird die Blume  
 Darum auch viel genannt,  
 Doch mein' ich, daß mit Rosen  
 Sie wenig nur verwandt.

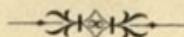
Denn wollig ist ihr Stengel  
 Und zart dabei und weich,  
 Er ist nicht wie die andern  
 So spröd' und dornenreich.

Und trifft dich schwer verlegend  
 Des Heckenrösleins Dorn,  
 Dann wiegt in Schlaf die Schmerzen  
 Die Blume da im Korn.



## Herzblume.

Steht ein Strauch mit dichten,  
 Schönen Blätterbüscheln  
 Und mit feinen Zweigen,  
 Die so fromm sich neigen.  
 Drauf viel Herzlein hangen  
 In der Blüte Prangen;  
 Sind so köstlich anzusehen,  
 Wie in Reih' und Glied sie stehen.  
 Kommen erst die großen, dann die kleinen  
 Und die kleinern; und die winzig feinen  
 Haben ihre Sitze  
 An des Zweigleins Spitze.  
 Und der ganze Herzenreigen,  
 Denkt, ist Einer Blume eigen!  
 Muß wohl gut sein, in der That,  
 Da sie so viel Herzen hat.  
 Doch wozu das lange Sprechen,  
 Kommt beguckt sie in der Näh',  
 Müßst jedoch kein Herzlein brechen,  
 Thät' der guten Blume weh'.



## Ephen.

Es klettert der Ephen behende  
 Am Stamme des Baumes hinan,  
 Schmiegt fest sich an felsige Wände  
 Mit blühenden Fingerchen an.

Und was er erfasst, das verschönet  
 Sein fröhliches jugendlich Blüh'n,  
 Was morsch und verfallen, das krönt  
 Mit Reizen sein ewiges Grün.

So schlinget das Kind seine Arme  
 Ums Mütterlein zärtlich und treu,  
 Schließt fest an ihr Herz sich ans warme,  
 Und süß lacht das Leben ihr neu!

Bieht dann die Entfernung auch Schranken,  
 Ist Mutter vom Kinde einst weit —  
 So ranken sich doch die Gedanken  
 Liebkosend um sie alle Zeit!



## Rittersporn.

Rittersporn, der schmucke,  
Muss, so jung er sei,  
Treulich doch versehen  
Der Geschäftchen drei.

Erstens muss er blühen  
Bunt und kraus und fein,  
Soll bis an sein Ende  
Augenweide sein.

Dann muss er geschäftig  
Immer sein zur Hand,  
Wenn die Elfenkinder  
Zieh'n ins Märchenland.

Stecken da die Spornchen  
An die Füßlein auf,  
Und auf Maienkäfern  
Gehf's bergab, bergauf.

Endlich leihet er Blüten,  
Draus man Kränzlein flicht,  
Die man um Gebete  
Schlinget und Gedicht.



## R o s e.

### I.

Wie schön ist die Rose,  
Wenn schlummernd im Moose  
Sie blühender Traum noch umschwebt;  
Wie schön, wenn erwachend  
Das Antlitz sie lachend  
Zum sonnigen Himmel erhebt.

Wie schön ist die Rose,  
Wenn hold sie Gekose  
Amspielet der köstlichsten Luft,  
Wenn thauübergossen  
Den Kelch sie erschlossen,  
Ihr Dasein nur Pracht ist und Duft.

Es fiel auch der Rose  
Das schönste der Tose:  
Als Liebling der Tenz sie erkennt,  
Und jubelnd sie preiset,  
Ihr Ehren erweist  
Die Welt und sie Königin nennt.

II.

Rose ward in aller Zeit  
Schon zur Königin geweiht.  
Und durch alle Zeiten hin  
Ist und bleibt sie Königin.



Cyclamen.

In Nacht versenkt die Bergeshalde  
Dort nächst dem dunklen Föhrenwalde,  
Doch weht noch schwül die Luft  
Und ach, Welch Duff, Welch Duff!  
Kein Wunder, wohnen doch beisammen  
In Menge blühende Cyclamen,

Die auf den Stengeln unbelaubt  
 Froh tragen das geschmückte Haupt.  
 Sieh, rothe Blätter schweben  
 Ringsum, die aufwärts streben;  
 Sie gleichen fast den Federkränzen,  
 Die oft auf krausen Köpfen glänzen,  
 Die fern die Wilden tragen,  
 Wenn sie nach Scalpen jagen.  
 Doch grause Krieger diese hier, bewahr!  
 Sind eine gern geseh'ne Blumenschar,  
 Und führt sie Waffen auch mit sich,  
 So sind dies Düste wonniglich.  
 Leb wohl, schlaff süß in Gottes Namen,  
 Grüß' morgen euch aufs neu, Cyclamen!



### Alpenrose.

Nicht auf weichem grünen Lager  
 Ruht die holde Alpenrose —  
 Aus Gestein besteht ihr Bettchen  
 Und aus dürrem braunen Moose.

Und mag's Firnen in den Lüften,  
Dass es pfeift im Tannenwalde,  
Leuchtet hart an Felsenklüften  
Und auf eisumglänzter Halde  
Doch im schönsten Rosenlicht  
Alpenrösleins hold Gesicht.



## Edelweiß.

Auf der Alpen Firnen  
Zwischen Schnee und Eis  
Blüht ein herrlich Blümlein,  
Heißet Edelweiß.

Und weil trotz der Kälte  
Dort nie Feuer flammt,  
Ward geschenkt dem Blümchen  
Ein Gewand von Sammt.



Die schönste Blüte.

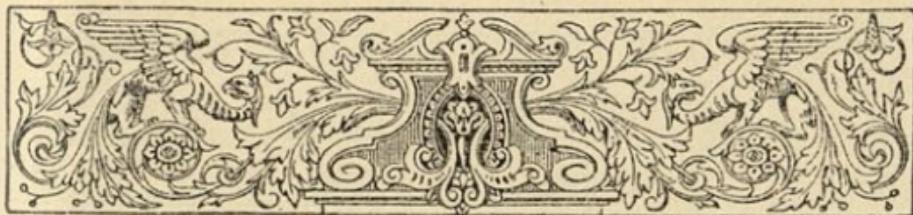
Könnt', eh' die schlichte Malerei beendet,  
 Auf diesem Blatte doch ich fest noch halten  
 Der Blüten lieblichste, die Gottes Walten  
 Als höchsten Schmuck der Erde hat gespendet.

Und doch, wohin mein Blick sich suchend wendet,  
 Er sieht kein Licht, sie würdig zu gestalten,  
 Vor ihrer Farb' die Farben all' veralten,  
 Und eitel bleibt mein Mühen und verschwendet.

So mög'st denn ungemalt von mir entzücken  
 Die Welt, o Kind, du wundersame Blüte,  
 Die hold getaucht in Unschuld, Reiz und Güte.

Mög' Himmelsthu dich gnadenvoll erquicken  
 Und auf dein Knospenhaupt sich milde legen  
 Beschützend und bewachend Gottes Segen! —





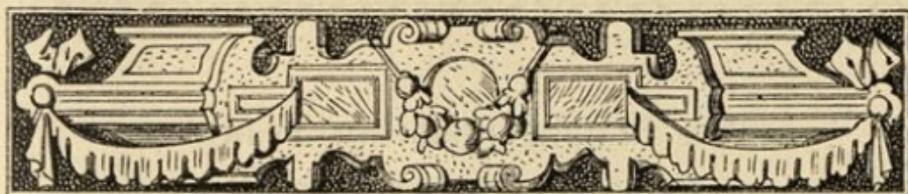
# Im Dorfe.

(Ein Bilderbüchlein ohne Bilder.)

Kommt, liebe Kinder, wollet seh'n und lesen  
Wie es im Dorfe ist und stets gewesen.







## Die kleine Hausfrau.

«Ach, heute gib't's Geschäfte,  
Weiß nicht, wo ein und aus,  
Auf meinen Schultern lastet  
Das ganze große Haus.

Muß rasch jetzt Butter rühren,  
Die Sahne steht bereit,  
Nur flink zur großen Arbeit,  
Es ist die höchste Zeit.

Was seh' ich! halt, Marielchen,  
Herab vom Schemel doch,  
Willst etwa Honig naschen?  
Dun, dieses fehlte noch!

Ein Beispiel nimm an Fränzchen,  
Dem Büblein gut und fein,  
Das ist kein Leckermäulchen,  
Läßt alles ruhig sein.

Jetzt löset aus den Hülsen  
Die Bohnen es, sieh her!  
Darum — ach, meine Hände,  
Wie ist das Buttern schwer!

Darum verdient mein Fränzchen  
Heuf' allerbeste Kost:  
Kartoffel in der Schale  
Und süßen Apfelmoss.

Ei, guten Abend, Braune,  
Suchst du schon auf die Streu?  
War's lustig auf der Weide?  
Nimm noch dies Büschel Heu.

Seid still mit dem Gegacker,  
Ihr Hennen, geht zur Ruh',  
Doch decket mit den Flügeln  
Die Küchlein sorgsam zu.

Hein, gibt es Müh' und Sorgen,  
Eh' Haus und Hof bestellt!  
Gottlob! da kommen endlich  
Die Eltern heim vom Feld.

Möcht' nur das Eine wissen,  
Und mich bekümmert's sehr,  
Was dann geschäh', wenn ich nicht — —  
Dun ja — wenn ich nicht wär'?»



### Am Brunnen.

«Komm', lass' mit dem Eimer um Wasser uns geh'n,  
Wir sind ja erwachsen und müssen's versteh'n.

Beeile dich, Winchen, schnell, laufe geschwind,  
Dann nennt dich die Mutter ein arbeitsam Kind.»

Gehorchend nimmt Winchen den Eimer zur Hand  
Und hebt ihn und hebt auf des Brunnentrogs Rand;



Ach, alles vergebens! der Eimer, o weh,  
Er fällt zu der Erde von «schwindelnder» Höh'!

Gebadetem Mäuslein gleich kehret jetzt da  
Lieb Minchen, das arme, und was sie noch sah:

Verdorben die Schürze mit wollenem Band,  
Die Schuhe, die neuen — und, ach, das Gewand

Ist dunkel, voll Flecken — statt rosig und hell —  
«D warte nur, warte, du böser Marcell!

Warum, ach, warum gieng um Wasser ich aus,  
D wär' ich doch nur bei der Mutter zu Haus!»



## Das Kind im Saale.

Schulzens kleines blondes Annchen  
Mit den Augen groß und blau  
Trug ein Körblein schönster Aepfel  
In das Schloß zur gnäd'gen Frau.

Schon durchschritten war die Halle,  
Treppenaufwärts gieng es lacht,  
Ach, die Bilder und die Blumen  
Und der Teppich, welche Pracht!

«Wie ist's schön da», dachte Annchen,  
Doch gebannt mit einemmal  
Hält ihr Fuß, denn vor ihr offen  
Ist ein wunderbarer Saal.

Und der Thüre gegenüber,  
Sieh, ein kleines Mädchen steht,  
Und wie Annchen vorwärts schreitet,  
Ihr das Kind entgegengeht.

Ihre Schritte hemmt von neuem  
Annchen vor Verwund'rung starr:  
In dem Saal das blonde Mädchen  
Mit den Augen blau und klar

Hat wie sie ein Weidenkörbchen  
Voll mit Äpfeln in der Hand,  
Und sie trägt dasselbe Kleidchen  
Und im Haar dasselbe Band

Freundlich lacht sie ihr entgegen,  
Und die and're thut ihr's gleich;  
Da ist Anna überglücklich,  
Fühlt sich stolz und fühlt sich reich.

Möchte laut und hell auffjauchzen,  
Wird vor Wonne purpurroth,  
Dennoch flüstert sie ganz leise  
Schüchtern nur ein froh: «Grüß Gott!»

Näher kommt sie, immer näher,  
Lispelt hold: «Ich hab' dich lieb,  
Du mich auch, nicht wahr, ein bißchen?  
Gieb ein Küßchen mir, o gieb!»

Annchen neigt zu ihr sich freundlich,  
Bebt zurück, wird kreideweiß,  
Denn die Lippen der Gefährtin  
Sind so kalt, so kalt wie Eis!

Und, o weh, ein Nebelschleier  
Breitet jäh sich feucht und dicht  
Ueber das zuvor so holde,  
Wun so frühe Angesicht.

Annchen lässt die Aepfel fallen,  
Eilet, flieget pfeilgeschwind  
Aus dem Saal und aus dem Schlosse, —  
Fürchtet sich vor diesem Kind!



### Unterwegs.

«Halt fest dich an mich jetzt, es regnet so sehr,  
Wirft sonst völlig nass, du mein kleiner Faver,  
Und sieh auf das Körbchen, dass Griffel und Blatt  
Der Wind nicht entführe. — Was Rese doch hat!  
Ei, Mädchen, pass' auf doch, das ist ja mein Fuß,  
Sollst treten darauf nicht, wenn auch solcher Guss  
Uns nöthiget, dich beieinander zu gehen,  
So kannst du — schon wieder! — ei, mußt du stets  
sehen  
Nach Anton, dem Starrkopf, der hinterdrein geht,  
Und Holz unser Regendach heute verschmäht?»

«Wie wird mich beschützen dies gräuliche Belt,  
Und mag überschwemmen der Regen die Welt,

Ich bin ja kein Schwächling, kein weichlicher Fant  
Und werde einst tragen Soldatengewand.

Wie schön wird es sein, wenn zum Kampfe es geht,  
Wenn offen die Fahne, die glorreiche, weht!

Wenn Trommelschlag wirbelt, Trompetencruf schallt  
Und dröhnend die Büchse, die blinkende, knallt!

Da werde ich jubeln, denn froh in der Brust  
Wird pochen mein Herz, seines Muth's sich bewußt.

Habt ihr nicht gehört, was soeben gelesen  
Ich dort in der Schule? Seid schläfrig gewesen

Vielleicht, seid . . .» — «O, durchaus nicht, waren  
sehr wach,

Doch laß dich belehren, komm' unter das Dach!

's ist schade fürwahr um die Mühe, die Kleider,

Die jüngst erst gewendet der lustige Schneider.» —

«Die Lehren magst, Martha, für dich du behalten,  
Nicht kümmern dich stets um die Flaggen, die  
alten,

Dass ihr nur im Trockenen pfleget der Ruh'

Und emsig die Wirtschaft bestellt immerzu;

Ihr werdet ja alle als ehrsame Bauern

Daheim hinterm Ofen in Ewigkeit kauern.» —

«Ha ha!» unterbricht ihn der kleine Faver,  
«Wie irrst du, mein Bruder, zu Beiden dich sehr!  
Beim Ofen stets sitzen, daß Gott mich bewahr',  
Ich werde einst Papst oder Kaiser sogar!»



### Boten-Lieschen.

«Ins Körbchen kommt zuerst der Schinken  
Und dann der Kuchen und die Wurst,  
Auch etwas Gutes noch zum Trinken,  
Denn Wurst und Schinken machen Durst.»

«Ist's ein Geschenk zum Ostermorgen?»  
«Gewiss, der Ruhme bief' ich's an.»  
«O, bitte, lass' es mich besorgen,  
Sollst sehen, Mutter, wie ich's kann.»

«Es sei darum. Doch, kleines Lieschen,  
Geh' ja hübsch langsam, still und sacht,  
Guck' nicht herum, auch nicht ein bißchen,  
Du könntest fallen sonst, hab' acht!»

« Von einem End' des Weg's zum andern  
Will keine Miene ich verzieh'n,  
Will wie die alte Botin wandern  
Gemessen und im Takt dahin. »

Und Lieschen geht. Sie schlägt bedächtig  
Den Fußpfad ein, dort durch die Au;  
Wie ist die Welt heut' gar so prächtig  
Und wie der Himmel blau, so blau!

An Honigseim die Bienen naschen,  
Blauweilchen athmen süß, versteckt,  
Und Schmetterlinge gäb's zu haschen,  
Auch wär' ein Wesschen bald entdeckt;

Vom Thau erglänzt die bunte Wiese,  
Es zwitschert, summt und zirpt ringsum;  
Doch darf nichts sehen jetzt die Liese,  
Muß taub dabei auch sein und stumm.

So zieht sie schweigsam und ergeben  
Des grünen Weges ganz allein  
Und denkt dabei: « Mein ganzes Leben  
Möcht' ich denn doch nicht Botin sein! »

Noch eine winzig kleine Strecke,  
Dann ist die Muhme schon erreicht;  
Sie sieht das Haus, den Baun, die Hecke —  
Doch plötzlich bebt sie und erbleicht.

Der Flock steht dort! — Wie wird das enden,  
Wenn er sie grüßt nach seiner Art?  
Sie faßt den Korb mit beiden Händen  
Und ist vor Angst beinah' erstarrt.

Da ist er, hat in wenig Sprüngen  
Die kleine Botin schon erfaßt,  
Will lustig spielen, doch erringen  
Den Korb dabei mit toller Hast.

«Nicht, Flock, sei artig doch, ich bitte,  
Der Muhme bring' ich Okerbrot!  
So laß' mich los! Du liebe Güte,  
Das Fläschchen bricht, o Gott, o Gott!»

Was fragt der Flock um Lieschens Bähren,  
Die Wurst ist seiner Sehnsucht Ziel;  
Kaum kann das Kind sich länger wehren,  
Denn fast zum Angriff ward das Spiel.

Ach, käm' zu Hilfe man doch schnelle!  
Es knurrt der Hund, das Kindchen schreit;  
Da tritt die Muhme auf die Schwelle, —  
Gottlob! klein Lieschen ist befreit.

Gehetzt wird nun das liebe, gute,  
Kriegt Küsse gar ein ganzes Schock,  
Doch mit der großen Haselruthe  
Bekommt es tüchtig Meister Flock.



## Am ersten Mai.

«Wie schön ist's im Freien,  
Willkommen, o Maien!»  
So jubelt am heutigen Tag,  
Was leben und freuen sich mag.  
Die Kinder, die großen und kleinen, sie zieh'n  
Durch Wälder und Fluren lustwandelnd dahin.  
Dort oben am Häuschen wird auch jubelnd,  
Ei, horcht doch, das's nenne ich schön musirt!

Kommt, laßt uns die Teutchen befeh'n,  
Die eben ihr Maifest begeh'n.  
Da sind sie! — Der Junge, wie kramm steht er da  
Und bläst wie ein Künstler sein Trararara!  
Das Mädchen läßt hüpfen die Puppe sogar,  
Sie soll sich ja freuen auch, das ist doch klar.  
«Gelt, Püppchen, 's ist herrliche, wonnige Zeit,  
Bür Feier bekommst du das hochrothe Kleid!»  
Den Kleinen daneben, ach, den schaut mir an,  
Der schlägt auf die Trommel, als wär' er ein Mann;  
Und wichtig und feierlich blickt er darein,  
Als müsse es so nur und anders nicht sein.  
Das jüngste der Kinderchen huldigt dem Tanz  
Und ist bei der Sache so gar und so ganz:  
Hoch streckt es das Köpfchen,  
Läßt flattern die Böpfchen,  
Es dreht wie ein Kreisel sich schnell  
Und jauchzet und lachet so hell.  
Die Wärterin singt,  
Dass schallend es klingt:  
«Wie lustig ist's Mädelen heute, juchhei,  
Es lebe, es lebe der Mai!»



## Der gute Hektor und der böse Murr.

So sage, Murr,  
 Was thust du nur  
 Stets oben auf dem Fass,  
 Und brummt im tiefsten Bass?  
 Und knurrest  
 Und schnurrest,  
 Wie unser altes Spinnrad thut,  
 Wenn es des Abends nimmer ruht  
 Zu jener Zeit,  
 Wo's friert und schneit.  
 Hol' von der Stange dort den Topf  
 Und setze ihn auf deinen Kopf,  
 Als Vogelscheuche dann  
 Stellst du den richt'gen Mann.  
 Warst auch in jungen Jahren,  
 Wenn wir beisammen waren,  
 Nicht froh, hast nie gespielt  
 Und immer nur geschielt  
 Gleich einer bösen Sieben  
 Nach Hektor, meinem lieben.

Der ist ein anderer Kamerad,  
Und wie er mich so gerne hat!  
Er ist als Freund mir werth  
Und minder nicht als Pferd,  
Beliebt es mir zuzeiten  
Ein wenig auszureiten.  
Auch folgt er mir aufs Wort,  
Wenn ich befehl: «Apporfox!»  
Und spielen wir «Soldaten»,  
Da ist er gut berathen,  
Er schultert das Gewehr,  
Und das ist doch sehr schwer.  
Wie deine Augen bliken,  
Du, Murr, bleib' ruhig sitzen!  
Ich lass' nicht mehr gefallen  
Mir deine scharfen Krallen,  
Und krümmst dem Hektor du ein Haar,  
Iag' ich vom Hause dich fürwahr!  
Die Mutter sagt, den Kaiser Murr verdrießt  
Das Sein, weil er so bitterböse ist.  
Nun, wie er will, 's ist einerlei,  
Dafür sind lustig stets wir zwei.

Du guter Hektor, gelt,  
Bist gerne auf der Welt?  
Komm, wollen jetzt spazieren geh'n  
Und Acker uns und Feld beseh'n!



### Am Bache.

Am Bache pfleg' ich gerne  
Im wachen Traum der Ruh'  
Und seh' dem Spiel der Wellen  
Und dem der Fischlein zu.

Vom Himmelszelt zittert  
Hinab des Mittags Glut  
Und badet still die Erde  
In gold'ne Sonnenflut.

Tief beuget sich zum Boden  
Die Weide müd und matt,  
Wöchl' in das Wasser tauchen  
Geäß und Zweig und Blatt.

Und Wellen leise plätschernd  
An ihr vorüberzieh'n,  
Sie grüßen sie und eilen  
Zum blauen Meere hin.

Entschlummert ist der Falter  
Im Schilf auf dünnem Rohr,  
Und um ihn tanzen Mücken  
Und summen ihren Chor.

Forelle, hochgeboren,  
Biegt durch die Flut allein,  
Will auf der Promenade  
Stets fern vom Pöbel sein.

Der Schwimmerinnen beste,  
Frau Quappe, schlank und nett,  
Macht kühn und unermülich  
Die Partner alle weft.

Ihr blicken nach die Grundeln  
Und Barben unverwandt,  
Doch auch Herr Karpf, der Kenner,  
Bewundert sie galant.

Der Weißfisch flüchtet eilends,  
Der arme schlichte Knecht,  
Sein Schuppenhemde bebet —  
Weil ihn verfolgt der Hecht.

Gehüllt in seinen Mantel  
Ein brauner Käfer liegt  
Auf einem Weidenblatte,  
Das leise, leis' sich wiegt.

Er ruhet aus vom Speisen  
Und von des Tages Last,  
Doch jäh' aus nassen Tiefen  
Das Schicksal ihn erfasset:

Der Hecht, der böse Räuber,  
Thut ihm ein Leides an.  
Wie hat solch' Los verschuldet  
Der gute träge Mann?

Wie ist es schwül! — Die Wellen,  
Sie rauschen still und leis',  
Und übers Bächlein ziehen  
Jetzt Nebel silberweiß.

Der Falter ist vom Schilfrohr  
Verschwunden still und sacht,  
Und rings um ihn die Mücken,  
Sie brummen: «Gute Nacht!»

Wo bin ich? — ach, am Bache!  
Hab' ich geschlafen denn?  
War's nur ein schönes Traumbild,  
Das eben ich geseh'n?

Die Wassernixen hört' ich,  
Ihr Lachen, ihren Sang,  
Sah feenhaft sie gleiten  
Die Wellenbahn entlang.

Horch, wieder tönen Lieder  
Gar zart und wunderbar; —  
Es ist kein Traum gewesen,  
Was ich gehört, ist wahr!

O süße Raubertöne,  
Euch nach will eilen ich,  
In eure Harmonien  
So ganz versenken mich!

Zur Seite denn, ihr Büsche,  
Hinweg, du dichst Gesträuch,  
Ihr holden Wassernixen,  
Ieht seh', jeh't seh' ich euch!

O weh! — Das sind nicht Nixen,  
Es suchen Krebslein  
Des Fischers Töchter singend  
Da zwischen dem Gestein.



### Nach gethaner Arbeit.

Büblein lagert unterm Baume,  
Hat sich ja so sehr geplagt  
Mit der Sense und dem Rechen,  
Seit im Osten es getagt.

Doch wie war der Trank jeh't labend  
Und das schwarze Brof so gut,  
Und wie sich's im kühlen Schatten  
Wonnig und erquickend ruht!

Büblein wird ein Mann einst werden,  
Der da sorgt und wacht und schafft,  
Freuen sich in späten Tagen,  
Dass es früh gestählt die Kraft.

Arbeit ist es, die dem Menschen  
Segen bringet, die ihn ehret,  
Und nur, wer sie freulich übet,  
Ist des schönen Daseins wert.



### Käthchens Gäste.

Si, seht den fremden Knaben,  
Der möchte Brod jetzt haben!  
Und Miezchen schmeichelt auch  
Nach altem Brauch,  
Miaut  
Und schaut,  
Um etwas zu erhaschen  
Und von der Milch zu naschen.  
Ein dritter Gast  
Hält dort noch Rast,

Der zwitschert gar so fein,  
 Will auch bedacht stets sein.  
 Du Bube und du Kätkchen,  
 Und du, mein herzlich Späkchen,  
 Glaubt ihr, ich müß' euch alles geben  
 Und solle von der Luft nur leben?  
 Da könnt' ich groß nicht werden,  
 Nicht nützlich sein auf Erden.  
 Doch, Knabe, hungert dich denn sehr?  
 Und sage doch, wo kommst du her  
 Mit deinem großen Gut  
 — Der steht dir gar nicht gut, —  
 An deinen Kleidern gäb's zu nähen,  
 Will niemand danach sehen?  
 Und mußt du barfuß laufen,  
 Den Kram da zu verkaufen?  
 Der Kessel ist recht schwer gewiss,  
 Die Pfanne auch und Rost und Spieß.  
 Wo — Wiez, so gib doch Ruhe! —  
 Wo sind denn deine Schuhe?  
 Hast keine, armes Kind!  
 Da nimm und isz geschwind

Das ganze gute, weiße Brod,  
 Es segne's dir der liebe Gott!  
 Doch halt, ein Bröckelein,  
 Ganz winzig, winzig klein,  
 Das mög'st du mir noch schenken, —  
 Muß doch ans Vöglein denken.  
 Sieh' nur, wie's ihm so köstlich schmeckt,  
 Wie es das Hälschen zierlich streckt!  
 Du lieber, lieber Spak,  
 Bist gar ein netter Schak!  
 Bin heute satt nicht sehr,  
 Doch spür' ich das nicht mehr,  
 Hab' ich gesagt erst gute Nacht  
 Und fest die Augen zugemacht.  
 Und war am Tag ich gut und brav,  
 Bewachen Engel mich im Schlaf;  
 Die Mutter nennt mich Herzensblättchen  
 Und oft auch süßes, süßes Käthchen.  
 Doch geh' jetzt, Knabe, Gott befohlen,  
 Kannst dir mein Brod mal wieder holen!  
 Trink', Miez, die Milch schnell aus  
 Und komm' mit mir nach Haus!

Will beten schön den Abendsegen  
Und mich dann gleich ins Bettchen legen.  
Schlaf', Späklein, ohne Sorgen,  
Bring' dir was Gutes morgen! —



### Das nützlichste Hausthier.

«Benenne mir ein Hausthier,  
Doch, Köschchen, gib fein acht!»

«Ein Hausthier ist der Hero,  
Der bellend uns bewacht.»

«Und kennst du auch noch andre?»

«O ja, das Pferd, das Schwein,  
Die weiße Kuh, ihr Kälbchen  
Und auch mein Käzchen fein.»

«Das nützlichste von allen  
Bezeichne, Köschchen, nun.»

«Das nützlichste, Herr Lehrer,  
Ist das geback'ne Huhn!»



## Verschiedenartige Wölbung.

«Was wölbt sich über dir,  
Wenn hell die Sonne lacht?»  
«Da wölbt sich über mir  
Des Himmels blaue Pracht.»»

«Was dann, wenn Wolken sich  
Dort Thürmen allgemach?»  
«Da wölbt sich über mir  
Das rothe Regendach.»»



## Die siegreiche Armee.

«Die Eltern sind am Feld,  
Die Mägde auch und Knechte,  
Wir sind allein daheim,  
Weißt du, was ich jetzt möchte?»

«Daheim ist Anna doch,  
Soll strenge nach uns sehen —»  
«Ei was, die alte Magd  
Läßt, was es sei, geschehen.

Im Koffer hier verpackt  
Sind Vettters Siebensachen,  
Die zum Soldaten mich  
Im Augenblicke machen.»

«Es sprach der Vater oft:  
Läßt, Kinder, immer bleiben —»  
«Ich weiß, doch sieh', es gilt,  
Die Zeit nur zu vertreiben.

Da liegt die Herrlichkeit  
Mit Epaulettes und Tressen,  
Und wie der Rock mir paßt,  
Er sieht wie angemessen.»

«Nicht, Peter, nicht, der Da—»  
«So laß' das ew'ge Rügen!  
Du lustig wird es sein,  
Ein köstliches Vergnügen!

Den Czako aufgesetzt,  
Ach, der ist wunderprächig!  
Bin ich vielleicht nicht schön,  
Nicht groß, nicht stolz und mächtig?

Auch die Cravatte ist  
So ganz für mich geschaffen,  
Und dieser Säbel auch;  
Wie leicht geht sich's in Waffen!

Nun, Paul, kommst du daran;  
Ich binde dir ans Röckchen  
Die Büttle, frommle d'rauf  
Mit diesen beiden Stöckchen.

Ein Schnurrbart fehlt dir noch,  
Den male ich mit Kohle;  
Flink, Tambour, was ich wünsch'  
Mir dort vom Herde hole.

Wie bin ich doch geschick!  
Das Bärtchen wächst im Fluge,  
Ein Strichlein rechts, eins links,  
So geht's in raschem Zuge.

Sprich, ist's nicht lustig heut'?  
Buerst das Kriegsgetümmel,  
Und später soll uns Heu  
Ich lenken unsern Schimmel.

Du, Tambour, gehst voran,  
Und hinter dir marschirest  
Die siegreiche Armee.  
Horch, wie der Säbel klirret!»

«Wo ist denn die Armee?»  
«Nun, die bin ich, der Peter,  
Sollst sehen, bald vor mir  
Erzittern die Verräther.

Habt acht! — Richt' euch! und — Marsch!  
Lassst da hinaus uns dringen,  
Die Trommel töne laut,  
Die Lieder sollen klingen!»

«Frisch vorwärts in den Krieg!»  
Dromdom, domdom, darum.  
«Stets unser ist der Sieg!»  
Dromdom, dom . . . . .

Hilf Himmel, Weh und Ach!  
O Jammer und o Schrecken!  
Es mußte die Armee  
Die Waffen schmähslich strecken!

Da liegt sie am Gesicht  
In peinlichstem Gemenge  
Mit Eimer, Wasserschaff  
Und Korb und Wehrgehänge.

Der Czako trägt die Schuld,  
Dass sie den Weg verloren,  
Der wunderprächt'ge glitt  
Ihr über Mund und Ohren.

Da nahen Schritte, horch!  
«Was gibt es? He! Pok Wetter!»  
«O Vater,» bittet Paul,  
«Dem Peter helfst, dem Peter!»

Verstummt ist die Armee,  
Kann sich vor Angst nicht finden,  
Möcht' in den Koffer gern  
Mit Sack und Pack verschwinden.

«Ist's möglich, was ich seh',  
Sind das die braven Knaben,  
Die ihres Vaters Wort  
Vor Augen immer haben?»

Ihr wisst, dem Unrecht folgt  
Die Strafe auf dem Fuße,  
Erwäge, Peter, dies,  
Hast Zeit dazu und Muße.

Fährst nicht mit mir ins Feld,  
Sollst nicht den Schimmel lenken;  
Komm', Paul, behörtes Kind,  
Dir will für heut' ich's schenken!»

Wohl steht nun die Armee  
Von neuem auf den Beinen,  
Doch thut sie nichts, gar nichts,  
Als bitter, bitter weinen!



## Morgenstunde.

Kaum hat den fernen Osten  
Ein bleiches Licht erhellt,  
Die Lerche in den Lüften  
Den Morgengruß bestellt;

Kaum ist verklungen gellend  
Der erste Hahenschrei,  
Da ist es mit dem Schlafe  
Im Dorfe schon vorbei.

Ins Kuhhorn kößt der Hirte,  
Es sammelt sich das Rind,  
In Haus und Hof geschäftig  
Sind Bauer und Gesind.

Und eh' noch voll erstanden  
Die Sonn' am Himmelszelt,  
Gilt Alt und Jung zur Arbeit  
Auf Wiesen, Berg und Feld.

Flachsköpfchen nach im Hemde,  
Barfüßig, sonnerbrannt,  
Die wollen als Gehilfen  
Auch thätig sein zur Hand.

So lebt sich's emsig schaffend  
In früher Morgenstund',  
Und theilhaft ihres Goldes  
Wird unsrer Erde Grund.



### Feierabend.

Feierabend! — Heim vom Hügel  
Nimmt der Winzer seine Bahn,  
Landmann müde, führt beim Bügel  
Nun vom Acker das Gespann.

Sitzend auf des Hauses Schwelle  
Gönnt sich Mutter endlich Ruh',  
Kleines Volk ist auch zur Stelle,  
Thut schon halb die Augen zu.

Herde brüllt und blökt entgegen  
Trauem Stall und drängt hinein,  
Blumen sich im Traume regen  
Vöglein schliefen tief schon ein.

Glockenstimmen jekt erklingen  
Hoch vom Kirchturm voll und schön,  
Und Gebete lönend singen  
Alle Glöckchen auf den Höh'n.

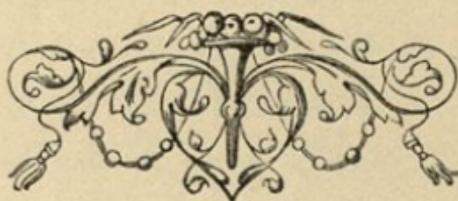
Mutter faltet fromm die Hände,  
Kinder sinken auf die Knie,  
Und durch Lüfte und Gelände  
Schallt's: «Gegrüßt seist du, Marie!»





## Bunterlei.

Ernst und Scherz vermenges, wohl und gut,  
Und darauf — ein Tröpfchen Uebermuth!







## Der Schnee.

Alles, was da keimt und knospet,  
War zu Blüten hold erwacht,  
Farbenprächt'ig lag die Schöpfung,  
Die der Herr so reich bedacht.  
Dun erschuf in seiner Weisheit  
Auch den Schnee der liebe Gott;  
Selbst die Farbe sich zu wählen,  
Mild und gnädig er gebot.  
Und der Schnee zog schnell von dannen  
Und besah die Herrlichkeit,  
Prüfend suchten seine Blicke,  
Denn er wollte schönes Kleid.  
Und er sprach zum frischen Grase:  
«Gib die grüne Decke mir!»  
Und zur herrlichsten der Rosen:  
«Für dein Kleid, wie dankt' ich dir!»

Wollt' vom duff'gen Veilchen haben  
 Dessen blaues Sammtgewand,  
 Bat die Tulpe auch, die bunte,  
 Am der Hülle Purpurrand.

Doch vergeblich war das Mühen,  
 Anerfüllt blieb sein Begehr,  
 Blümlein hielten zu die Ohren,  
 Und sie lachten hinterher.

«Ach, mir geht es wie dem Winde,  
 Dem auch Farbe ward versagt;  
 Der darum so wild und böse  
 Ueber Berg und Thäler jagt.»

Also sprach zum Frühlingsglöckchen  
 Jetzt der Schnee in tiefem Schmerz,  
 Und es rührten seine Klagen  
 Dieser Blume zartes Herz.

Leise flüßert sie bescheiden:

«Wenn mein Kleidchen dir genügt,  
 O, so nimm's, ich geb' es gerne,  
 Da kein schön'res dich beglückt.»

Jubelnd ob der lieben Worte  
 Nahm der Schnee die Gabe an,

Hüllte sich ins schlichte Röckchen  
 Und bewahrt es treu fortan;  
 Trägt es bis zum heut'gen Tage,  
 Trennt davon sich nimmermehr,  
 Wandert blendend weiß gekleidet  
 In der Gotteswelt umher.  
 Doch die Blumen haßt er alle,  
 Wo er weilt, darf keine blüh'n,  
 Nur das Glöckchen läßt er sprießen,  
 Das die Farbe ihm verlieh'n.



## Die Entstehung der gelben Rose.

Ins Reich der Blumen kam gegangen  
 Die wunderholde Königin,  
 Da drängte sich mit Angst und Bangen  
 Ein weißes Röslein zu ihr hin.

«Lass' mich, o Göttin, zu dir sprechen,  
 Doch mögst du freundlich auf mich seh'n,  
 Mein armes Herz, es müßte brechen,  
 Blieb unerfüllt sein heißes Fleh'n.

Ach, alles preist die rothe Rose  
 Und huldigt ihrer Bauberpracht,  
 Und mich bemerkt man kaum im Moose,  
 Da ich so ärmlich ward bedacht.

Hab' Mitleid, Flora, hab' Erbarmen,  
 Sieh mich im Staube hier vor dir,  
 Schenk' mir, dem Kinde, deinem armen,  
 Doch auch der Röthe holde Bier!

Wie wollt' glücklich ich dann blühen,  
 Nur Wonne athmen, Dank und Lust,  
 Und wie so gerne, ach, verglühen  
 An liebewarmer Menschenbrust!

Die Göttin blickte ernst und trübe  
 Und hörte traurig sinnend zu:  
 «Ist das der Dank für meine Liebe,  
 Du neidisch, thöricht' Röslein, du?»

Die schönste Farbe war dein eigen,  
 Die Unschuld hatte dich geschmückt,  
 Vor ihr muß Glanz und Pracht sich neigen,  
 Sie ist es, die die Welt entzückt.

Doch andre Farbe soll dir werden,  
 Der Unschuld Weiß ist ja dahin;  
 Gelb ist des Weides Farb' auf Erden,  
 Und gelb sollst du von heut' an blüh'n!»



### Der verlorene liebe Gott.

«Mutter, Mutter, höre,  
 Der liebe Gott ist fort!»  
 So klaget Kindlein weinend  
 Und schluchzt bei jedem Wort.

«Verschwunden ist das Bildnis  
 Und niemals seh' ich's mehr;  
 Was soll ich jetzt beginnen,  
 Ich lieb' es doch so sehr!»

Die Mutter sucht und tröstet  
 Und heilet bald den Schmerz:  
 Den lieben Gott drückt wieder  
 Das Kindchen an sein Herz!

«Ja, halte fest dein Kleinod  
Und nimm es gut inacht,  
Getreu und unaufhörlich  
Sei es von dir bewacht.

Und wirßt du groß, dann wahre  
Den lieben Gott erst recht,  
Wer weiß, ob nah' die Mutter,  
Die dir zurück ihn brächt'.»



## Pfingsten.

### I.

An M. G.

Du ew'ger Gott, der du in Feuerflocken  
Den Jüngern einst gespendet deinen Geist,  
D send' ihn heute auf des Kindes Locken,  
Dass dich an meiner Seite betend preist.  
Beschütz' in Lieb' und Hulden immer es auf Erden,  
Lass' es zur Jüngerin vom heil'gen Geiste werden!

II.

An E. I.

O. schwebe nieder, Himmelsstaube,  
 Du heil'ger Geist, und schenke mild  
 Als treuen Schutz und Schirm und Schild  
 Die allerbesten deiner Gaben  
 Dem Mädchen hier, daß es in edlem Streben  
 Beglückend und beglückt durchwall' das Leben!



Festgruß.\*

Bum drittenmal zog jetzt auf blühendem Pfade  
 Der Sommer, der goldene, lächelnd ins Land,  
 Seit Oesterreichs Völker zum Vater der Gnade  
 Mit Inbrunst erhoben das Herz und die Hand

Seit Berge und Höhen von Flammen erglänzten  
 Und Stadt und Palast und die Hütte im Thal  
 Zwei Worte, zwei Biffen mit Blumen bekränzten —  
 Die Worte «Franz Josef» und «fünfzig» die  
 Bahl.

\* Declamirt im Knabenwaisenhanse zu Laibach am 13. Juli 1883 anlässlich des allergnädigsten Besuches Seiner k. k. apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I.

Und ach, dieses Fest, an dem solches geschehen,  
 Es hatte uns Arme auch glücklich gemacht,  
 Dies Heim ließ zum Segen für uns man erstehen:  
 Die Liebe hat Werke der Liebe vollbracht.

Und heute, ja heute, o Freude und Wonne! —  
 Doch ist es nicht etwa nur himmlischer Traum? —  
 Nein, nein, es ist Wahrheit, gleich strahlender Sonne  
 Verklärt unser Kaiser den friedlichen Raum!

Gesegnet ohn' Ende die glückliche Schwelle,  
 Die eben in Gnaden betreten sein Fuß,  
 Gepriesen, geheiligt für immer die Stelle,  
 Von der arme Kinder beseligt sein Gruß.

O, «Hoch unser Kaiser! Der Kaiser soll  
 leben!»

Von Dank überströmend die Lippe jetzt spricht,  
 «Erhalte den Kaiser, den du uns gegeben,  
 Du Vater der Waisen dort oben im Licht!»



## Christbaum im Kindergarten.

Willkommen, all ihr lieben Gäste,  
 Willkommen nenn' ich euch entzückt  
 Und juble, daßs beim heut'gen Feste  
 Auch eure Nähe uns beglückt!

Nun meinen Gruß ich dargebracht,  
 Will ich — wenn es euch Freude macht —  
 Erzählen einen Traum so süß,  
 Der mich den Himmel ahnen ließ.  
 Darf ich? — Es kündet «Ja» mir eure Miene,  
 Wohlan, so höret, ich beginne:

Es war ein großer, weiter Raum,  
 Der auf sich that in meinem Traum,  
 Und reich durchströmt vom würz'gen Duft  
 Des Nadelholzes war die Luft.  
 Ich hörte Engel singen,  
 Hört' rauschen ihre Schwingen,  
 Und überall, wohin ich blickte,  
 Bekannt und freundlich grüßend nickte

Mir zu ein Blumenangesicht —  
 Wo ich's geschaut schon, wußt' ich nicht.  
 Und diese Blumen hegte  
 Die Gärtnerin und pflegte;  
 Getreulich sie sich mühte  
 Um jede zarte Blüte,  
 Und als sie sprach, da klang der Laut  
 Der Stimme mir so wohl vertraut.  
 Nun wurde wie in einem Dom  
 Es helle; doch des Glanzes Strom  
 Hieng aus von einer Tanne schlicht,  
 Gefaucht in Edens Pracht und Licht.  
 Und ach! Darunter stand  
 In strahlendem Gewand,  
 Viel schöner noch als Engel sind,  
 Ein wunderbar', ein göttlich' Kind!  
 Vor diesem mußst' den Blick ich senken,  
 Doch beend seiner nur gedenken,  
 Und was dort blühend lebte  
 Und in den Lüften schwebte,  
 Es war gleich mir bezwungen,  
 Von Wonne tief durchdrungen  
 Und brachte seiner Andacht Boll  
 Dem Kinde dar so demuthsvoll. —

Und heut', als ich betrat den Garten,  
 Wo Lieb' und Sorge unser warten,  
 Wo selbstlos, ihrer Pflicht ergeben,  
 Die Gärtnerin uns weih't ihr Streben,  
 Wo wir, geweckt zu geist'gem Sein,  
 In ihrer Pflege wohl gedeih'n,  
 Da — ach, ich traute meinen Augen nicht  
 Da stand vor mir mein Traumgesicht!  
 Denn hier, im hellen, schön geschmückten Raum  
 Erblickt ich Blumen, Gärtnerin und Baum.  
 Das Kindlein sah ich freilich nicht,  
 Doch schaute ich's in jedem Licht,  
 Das mir mit seinem Schein  
 Gelacht ins Herz hinein.  
 Wollt' jauchzen und musst' still mich neigen  
 Vor diesen duftgetränkten Zweigen,  
 War mir ja voll bewusst,  
 Dass hier — o Himmelsluft! —  
 Der heil'ge Christ geweilt  
 Und Segen uns ertheilt'. —

Ich bin zu Ende. — O verzeiht, ihr Gäste,  
 Die ihr in Hulden kamt zum schönsten Feste,

Dass ich so viel zu Sprechen hatt' den Muth.  
 Doch wußte ich, wie ihr so lieb und gut;  
 Und wär's denn möglich, dass der Mund  
 Nicht überfließen sollt' zur Stund',  
 Wo Seligkeit im Herzen quillt,  
 Da Christkindlein es ganz erfüllt!



### Schlummerlied.

Reich' mir die Händchen, mein herzliebess Kind,  
 Will sie erwärmen gar sorgsam und lind,  
 Kühlen dir Wangen und Stirne so heiß,  
 Fächelnd und küßend sie sachte und leif';  
 Reichen dir Labung und heilenden Trank,  
 Singen dann einfachen, lieblichen Sang:  
 Schlumm're, o schlumm're, lieb Kindchen, nur ein,  
 Sollst ja genesen und froh wieder sein!

Träume vom Frühling, vom saftigen Grün,  
 Träume von Vögeln, die kommen und zieh'n,  
 Träume von Blumen, vom rieselnden Quell,  
 Träume von Sternelein flimmernd und hell;

Spiel' mit den Engeln, sie lächeln dir zu,  
 Bist ja ein Englein voll Unschuld auch du.  
 Schlumm're, o schlumm're, lieb Kindchen, nur ein,  
 Liebe und Sorge, sie warten stets dein!

Wenn du, süß Schäkchen, genesen dann bist,  
 Wenn du von neuem gar rosig erblühst,  
 Wenn ich in Freude und seliger Lust  
 Jubelnd dich wiege an wogender Brust, —  
 Dann, o mein Liebling, sei dessen bedacht,  
 Der dich von oben hat schützend bewacht.  
 Schlumm're, o schlumm're, lieb Kindchen nur ein,  
 Hab' mich geweiht ja nur dir ganz allein!



### Kindleins Traum.

Kindlein schläft und jauchzt und lacht,  
 Von der Mutter treu bewacht.  
 Selig sie aufs Kindchen schaut,  
 Denn für sie ist Himmelslaut,  
 Ist der Freude reinsten Quell  
 Dieses Lachen süß und hell.

Wißt ihr wohl, warum es lacht?  
 Will euch's sagen, habt fein acht!  
 Englein kamen leif' herbei,  
 Eins zuerst und dann noch zwei,  
 Und die waren morgenschön,  
 Wie im Himmel sie zu seh'n.  
 Hatten weiche gold'ne Locken,  
 Kleidchen weiß wie Blütenflocken,  
 Und der Flügel zarter Flaum  
 Glänzte hell wie Silberschaum.  
 Zwei der Engel wiegten fein  
 Kindlein in den Schlummer ein,  
 Sangen Lieder immerzu,  
 Nannten Kindchen «Bruder du!»  
 Und der dritte Engel, seht,  
 Kindleins Leierkasten dreht,  
 Der begleitet leise, leise  
 Des Gesanges holde Weise. —  
 Wißt ihr nun, warum es lacht,  
 Kindlein, das die Lieb' bewacht,  
 Das in seiner Wiege Raum  
 Träumt so süßen Engelstraum?



## Kinder-Elegien.

## I.

## Das todte Kanarienvögelchen.

Liebling, mein herziger du! Kanarienvöglein, du  
 frautes,  
 Dir war ergeben so treu, seit ich dich kannte,  
 mein Herz!  
 Ist es denn möglich, ist's wahr, dass du mich verlassen  
 auf ewig,  
 Mich, der dich liebend gepflegt, mich, der auf  
 dich nur bedacht?  
 Schaust mich, ach, jetzt nicht mehr an mit Auglein,  
 den klaren und lieben,  
 Singest und zwitscherst nicht mehr, küssest mich  
 fürder auch nicht!  
 Wehe, o wehe, nie mehr wirst du mit dem Schnäb-  
 lein, dem holden,  
 Picken geschickt aus der Hand Brös'lein mit Zucker  
 vermengt!  
 Niemals hast du mich betrübt, bereitet nur Lust mir  
 und Freude,  
 Jetzt doch mein Vögelchen, ach, thust du so Leid es  
 mir an!

Leg' in ein Schächtelchen dich auf schneeiges, sei-  
 denes Kissen,  
 Decke mit Beilchen dich zu und mit dem duftig-  
 sten Laub.  
 Liebling, mein herziger du! Kanarienvöglein, du  
 trautes,  
 Drück' aufs Gefieder so schön trostlos den innig-  
 sten Kuß!  
 Schon ist geschlossen dein Sarg, will fragen dich  
 weinend ins Gärtchen,  
 Grabe dir dorten ein Grab, pflanz' eine Rose  
 darauf.  
 Immer beneh' ich getreu die Erde mit heißesten  
 Thränen,  
 Dass dir erwachse aus ihr schattig ein blühender  
 Busch.  
 Sollen Gefährten von dir dort nisten und wohnen  
 stets gerne,  
 Dir nur zu Ehre und Preis singen ihr lieblichstes  
 Lied!  
 Täglich besuch' ich dein Grab, vergesse dich niemals,  
 du Liebster!  
 Denke entschlummernd nur dein, weile bei dir  
 noch im Traum.  
 Theuerstes Vögelnchen drauf! bedeckt ist mit Schollen  
 dein Sarg, ach! —  
 Hör', wie die Liebe nun ruft Thränenersfickt:  
 «Lebewohl!»

## II.

## Nach den Ferien.

Selige, köstliche Zeit der Ferien, die froh ich verlebte,  
 Ach, warum schwandest du schnell gleich einem  
 Traume dahin?  
 Soll in den Kerker schon jetzt, wo schön noch und  
 wonnig die Erde,  
 Wo ihr so freigebig heut all seinen Segen der Herr!  
 Tief zu dem Boden geneigt, steh'n Früchte beladen  
 die Bäume,  
 Traube, die goldene, reift, Honigduft ladet mich ein!  
 Sonnig und immerdar klar begrüßt uns das Him-  
 melsgewölbe,  
 Wie ist so kräftig die Luft, herrlicher täglich  
 fürwahr!  
 Silberner Fädchen Gespinnst, es waltet auf Feldern,  
 den bunten,  
 Rings auf den Stoppeln umher weidet in Scharen  
 das Kind.  
 Horch! aus dem Hirsefeld könt bekannte und freund-  
 liche Weise:  
 Wachstel, die hüpfende, schlägt, könnte ich hin  
 doch zu ihr!

Eben versenket sein Weh ins schäumende Bächlein  
der Fischer,

Hebt es dann sorgsam heraus, reich mit Forellen  
gefüllt.

Hörnerklang schallet zur Stund' und Hundegebell  
aus dem Walde,

Büchsengeknatter, zuletzt Weidmanns hell jauch-  
zender Sang.

Hirten, sie sammeln Geäst und schüren ein frau-  
liches Feuer,

Denn aus dem Acker zu Tag sind die Kartoffeln  
gebracht.

Siehe, wie lustig es brennt, die Flamme schlägt auf  
aus dem Holze,

Köstlicher Duft kündigt süß, daß schon gebraten  
die Frucht!

Ich aber — Jammer und Weh! im Saal muß ich  
weilen, dem kahlen,

Soll immer lernen fortan, plagen und mühen  
den Kopf,

Ach, meinen Kopf, der so voll von Spiel noch, von  
Scherz und von Freuden,

Der sich mit Fassung nicht kann beugen ins  
härteste Noth!

Kehre darum mir zurück, o himmlische Zeit, du der  
 Ferien,  
 Die du entschwunden so rasch gleich einem seligen  
 Traum!  
 Kehre, o kehre zurück mit all' deinem wonnigen  
 Zauber,  
 Oder vor Sehnsucht und Leid sterben, ja sterben  
 ich müßst'!



## Hinter der Barrière.

**A**uf, auf, du blonder Knabe,  
 Kopf hoch und stramm den Leib!  
 Verrenke deine Glieder  
 Dem Volk zum Beitvertreib.

Sollst gaukeln, springen, sehen  
 Die ganze Kraft jetzt ein,  
 Doch mußt dabei du lachen,  
 Und stirbst du vor Pein.

Ermanne dich und eile,  
 Das erste Zeichen schallt,  
 Zieh dort die Hand, die wuch't'ge,  
 Die sich zur Faust schon ballt.

Doch wenn vorbei die Qualen,  
 Kannst du dir glücklich thun,  
 Die wunden Glieder pflegen,  
 Wie andre Kinder ruh'n.

Und glücklich wirst du lächeln,  
 Wenn Nacht hernieder thaut,  
 Im Schlaf ein theures Bildnis  
 Dein geistig' Auge schaut.

Du lispelst leise: «Mutter,  
 Wie ich so lieb dich hab',  
 Und ach, die Leute sagen,  
 Du lägest schon im Grab!»

Sie küsst und küsst dich wieder  
 Und preßt dich an ihr Herz,  
 Und wie so schnell verstummet  
 In ihrem Arm dein Schmerz!

Das Paradies der Kindheit  
 Mit seinem Himmelsglanz  
 Ist dein, du windest Rosen  
 Dir dort aufs neu' zum Kranz.

Doch auf jezt, blonder Knabe,  
Kopf hoch und stramm den Leib!  
Verrenke deine Glieder  
Dem Volk zum Beifvertreib.

Ermanne dich und eile  
Rasch nach des Circus Raum —  
Bist arm, so arm am Tage,  
Und selig doch im Traum!



### Brüderchen und Schwesterlein:

Ich liebe Helenchen, mein Schwesterlein klein,  
Und gebe ihr alles mit Freuden, was mein.

«Ein schöneres Kindchen wohl sah ich noch nie,»  
So sagte jüngst Tante und blickte auf sie.

Zwei Jahr' und ein halbes ist sie auf der Welt,  
Und ohne zu fehlen bis zwanzig sie zählt.

Sie betet so fromm wie die Engelchen schön,  
Und singt wie das Vöglein in lustigen Höh'n.

Ich lehrte sie auch ein klein winzig Gedicht,  
O könntet ihr hören, wie deutlich sie's spricht!

Im vorigen Herbst hab' ich treu sie bewacht,  
Als sie ihre Schrittchen, die ersten, gemacht.

Heut' dreh' ich im Tanze sie lustig und froh,  
Damit sie nicht falle, umfass' ich sie, so!

Und stürzen wir beide — 's kommt vor hie und da,  
Du glatt ist der Boden, oft sagte ich's ja, —

Da lachen und springen wir weiter geschwind,  
Denn Lenchen ist durchaus kein wehleidig Kind.

Und ich, der im Leben geweinet noch nie,  
Ich sollt' ihr's nicht gleich thun, nicht jubeln wie sie?

Bin doch schon erwachsen, von kräft'ger Gestalt,  
Bin fünf, sage fünf volle Jahre jetzt alt! »



## Das herzigste Kind.

An S. K.

Wie ist es im Himmel so schön, ach so schön!  
 Da kann man viel Glanz und viel Herrlichkeit seh'n,  
 Und zwischen lieb Blümlein spielen gar hold  
 Die Engel, verkläret von sonnigem Gold.  
 Und einstens traf Gott zu der spielenden Schar  
 Und wurde mit Freude des Engleins gewahr,  
 Dem keines von allen im himmlischen Reich  
 An reizender Anmut und Lieblichkeit gleich.  
 Doch wie stets der Menschen auf Erden gedacht  
 Der Schöpfer in all seiner ewigen Macht,  
 So sprach er auch jetzt zu dem Englein mild:  
 «Verlasse, mein Liebling, des Himmels Gefild!  
 Sieh, unten, da wohnt eine Mutter gar gut,  
 Der will ich dich geben in Pflege und Hut;  
 Erzähl' ihr vom Himmel in Freud' und im Schmerz,  
 Sei Labung fürs Auge und Trost für das Herz!»

Das Englein schickte zur Reise sich an,  
 Doch hielt es noch Umschau im himmlischen Plan.  
 Wie schau't es umher mit den Auglein so groß,  
 Wie riß es so schwer von der Heimal sie los!

Und drum auch blieb haften im freundlichen Blick  
 Vom Himmel, vom blauen, ein ansehnlich Stück.  
 Dann schritt es noch scheidend die Fluren entlang,  
 Und ach! allen Blümelein wurde es bang',  
 Sie drängten auf Lippen und Wangen sich hin,  
 Die Rosen, die wollten für immer dort blüh'n.  
 Nun wusch es mit Thau sich Gestalt und Gesicht,  
 Und thaufrisch ward's Englein und hell wie das Licht;  
 D'rauf segnete Gott es und küßte es lind —  
 Und so kam zur Erde das herzigste Kind!



## Der Flötenbläser.

Sobald der Tag geneigt sich hat  
 Und hold erscheint die Abendröthe,  
 Verläßt Herr Amon sacht die Stadt,  
 Im Arme die geliebte Flöte.

Vom Haupt' nimmt er die Mühe schlicht  
 Und wallt dahin am grünen Rasen,  
 Wo Röslein aus den Becken bricht,  
 Fängt er sein Liedchen an zu blasen.

Es lebt ringsum und schwirrt und summt,  
 Die Bienen und die Mückchen fliegen,  
 Manch Käferlein, das eifrig brummt,  
 Kommt langsam auch geflogen.

Herr Amon bläst und denkt beglückt:  
 «Wie Orpheus einst mit Leierklange  
 Gestein und Thiere hat entzückt,  
 So thu's jetzt ich mit Flötensange.

Willkommen, Thierchen, die ihr da,  
 Mir freundliches Gehör zu schenken,  
 Ihr liebt gleich mir Frau Musica,  
 Wie sollt' ich dieses euch verdenken?»

Doch um sein Haupt mit einemmal  
 Dreht sich im Tanz das tolle Wölklein,  
 Und auf der Nase, welche Qual!  
 Läßt nieder sich ein stehend Wölklein.

Herr Amon fleht: «In Ruhe laßt —  
 Weg, weg — so laßt doch meine Nase!  
 Was habt ihr dann, wenn Born mich faßt  
 Und ich nicht rein, im Takt nicht blase?»



## Kühne Reiter.

«Da seht nur, wie ich reiten kann!  
 Nun, bin ich nicht ein ganzer Mann?  
 Und wie die Peitsche prächtig knallt,  
 Dass es im Zimmer ringsum schallt!  
 Ich dien' dem Kaiser, bin Husar  
 Und General schon manches Jahr.  
 Die Waffen ließ ich heut' zu Haus,  
 Nur zum Vergnügen reit' ich aus.  
 Du, Bruder, langsam, nicht im Trab,  
 Sonst wirft dein Ross dich wieder ab;  
 Bist ungeübt noch, bist Rekrut,  
 Und trägst du auch den Feldherrnhut.  
 Was seh' ich! Ach, das freut mich sehr,  
 Da kommt die Landwehr auch daher  
 Im langen weißen Waffenrock  
 Gar stolz auf Vaters altem Stock;  
 Sie bläst und bläst ihr Trarara,  
 Dass man es höre fern und nah'!  
 Auch Miesekätzchen, ei, wie schlau,  
 Lässt bittend hören ihr Miau;

Darfst mit uns ziehen, Käzchen, komm,  
 Doch sei recht artig, gut und fromm!  
 Nun, vorwärts alle, stets mir nach,  
 Zuerst im Schritte hübsch gemach,  
 Dann schneller, ho, hopp hopp, hopp hopp,  
 Und jetzt in stürmischem Galopp!»

«Hopp hopp, trara, miau, halloh!»  
 So lönt es lustig, frisch und froh —  
 Doch plötzlich, ach, mit einemmal  
 Stürzt von dem Pferd der General,  
 Der kühne Reiter, der Husar,  
 Der schon gedient so manches Jahr;  
 Und über ihn fällt der Rekrut  
 Mit seinem großen Feldherrnhut;  
 Der reißt die kleine Landwehr mit,  
 Denn eh' sie sich's nur erst versteht,  
 Liegt sie am harten Boden da,  
 Und all das Kriegsvolk schreit: «Mama!»



## Die Serenade.

Am Schornstein lehnt Herr Murr  
Und bringt als Troubadour  
Frau Miezzen eine Serenade.  
Hell glänzt der Mond am Himmelspfade.

Frau Mieze weiß und fein,  
Das Schönste Käkelein,  
Erscheint von Luna's Licht verkläret  
Am Fenster hold und sehr geehret.

Der schmelzende Gesang  
Tönt nun mit vollem Klang.  
Herr Murr singt süß, ja herzerreißend,  
Der höchsten Kunst sich treu befließend.

Spät wird's, der Mond schon gähnt,  
Wach Ruh' sich alles sehnt;  
Doch, ach, der Sängerbriest entwogen  
Woch immer Töne langgezogen,

Und immerzu noch lauscht  
 Frau Mieke glückberauscht.  
 Gerührt wirft endlich sie vom Giebel  
 Ein Sträußlein schön aus frischem Zwiebel

Dem Sänger zu — — ei, ei,  
 Ein Brief steckt auch dabei,  
 Doch was ihr Pfötchen dort geschrieben,  
 Ist bis zur Stund' geheim geblieben.

Das Sträußchen duftgetränkt  
 Herr Murr sogleich versenkt  
 Busammt Frau Miezens liebem Briefe  
 In seiner Tasche dunkle Tiefe.

Ein dankbares «Miau»  
 Hört noch die holde Frau,  
 Damit verklingt die Serenade,  
 Und Mieke denkt: «'s ist jammerschade!»



## Bum Balle!

Auf, auf, ihr kleinen Leute,  
 Es geht zum Balle heute!  
 Sollt springen, tanzen dort so froh,  
 Hübsch costümir't en rococo.  
 Da, guckt hieher einmal,  
 Ist's nicht ein schöner Saal?  
 Kamin, Gesimse goldumkränzt,  
 Und das Parquet, ei, wie das glänzt!  
 Ein Bildnis auch im Rahmen,  
 Kennt ihr der Dame Namen?  
 Nicht? — Nun 's ist einerlei,  
 Schön ist sie, wer sie sei.  
 Und da sind die Bekannten,  
 Die mich zu euch entsandten,  
 Die herzlich holden Kinder,  
 Und lieb und gut nicht minder  
 Die Eltern, die als Gäste  
 Euch bitten zu dem Feste.  
 Mit Gaston übt Lisette  
 Soeben die Menuette,

Die Violine spielt Papa  
 Und zählt und zählet un, deux, trois!  
 Er lehrt die Kinder zierlich  
 Bewegen sich, manierlich  
     Sich neigen,  
     Verbeugen  
 Und langsam und mit grâce  
 Zurück geh'n à place.  
 Lisette in Krinoline  
 Mit ihrer sanften Miene,  
 Dem weißen Lockenhaar,  
 Die ist recht hübsch, nicht wahr?  
 Und Gaston muß euch auch gefallen,  
 Seht nur die großen gold'nen Schnallen,  
 Den Rock aus dunklem Sammt,  
 Und Hand und Hals umrahmt  
 Von zarten echten Spitzen,  
 Die ihm so trefflich sitzen.  
 Das Böpschen im Genicke,  
 Benimmt er mit Geschicke  
 Sich fein und mit Manier:  
 Ein echter Cavalier!  
 Die Mutter näht noch am Brocat,  
 Denn wisst, Lisette will im Staat,

Mit Schleppe, Fächer, Spangen  
 Gar festlich euch empfangen. —  
 Jetzt zugeklappt fein sacht  
 Das Buch, das man gebracht,  
 Wo ich skizzirt  
 Und portrairt,  
 Damit ihr seht,  
 Wohin es geht.

Geschwinde zur Toilette,  
 Denn Gaston und Lisette  
 Vor Ungeduld vergehen,  
 Euch bald bei sich zu sehen.  
 Es ist sechs Uhr, ihr Lieben,  
 Der Ball beginnt um sieben!



## Die verhängnisvolle Polka.

Die Kinder hatten gestern  
 Gar wunderschönen Ball,  
 Viel Kuchen gab's und Torten,  
 Musik und Jubelschall.

Gleich Herren und gleich Damen  
 Benahmen sich beim Tanz  
 Die lieben kleinen Leute  
 In Schmuck und Festtagsglanz.

Und Karl, der Allerjüngste  
 — Dazu der Sohn vom Haus —  
 Erfann etwas Besond'res  
 Sich fein und lustig aus.

In Großpapas Gemächer  
 Schlich er mit Minchen sacht,  
 Und drunter und darüber  
 Ward alles dort gebracht.

Das Mägdlein war gelehrig,  
 That's schnell dem Bruder nach,  
 Geleert und durchgestöbert  
 Ward Schrank und Tisch und Fach.

Dun war der Pelz gefunden  
 Und auch das Bambusrohr,  
 Der Hut, die Vatermörder,  
 Sie lugten spitz hervor.

Da war mit seinen Blumen  
 Der Shawl von Großmama,  
 Doch wo ihr Hut mit Federn?  
 «Da ist er, Minchen, da!»

Auch Handschuhe, die gelben,  
 Und zwar ein neues Paar.  
 «Sieh, Karl, ich könnte schlüpfen  
 Hinein mit Haut und Haar!»

«Sei doch nicht kindisch, Mina,  
 Und lass' die Späße fort,  
 Geeignet zum Geschwätze  
 Ist weder Zeit noch Ort.

Seh' auf den Hut und hülle  
 Dich in den Shawl fest ein,  
 Es ist ja doch was Leichtes  
 Großmütterchen zu sein.

Beeile dich, sollst nehmen  
 Ein Beispiel dir an mir:  
 Verschwunden ist der Enkel  
 Und Großpapa steht hier!»

«Gleich, gleich, ich eil' und eile,  
 So habe doch Geduld,  
 Wenn ich den Kopf verliere,  
 Trägst du daran die Schuld.

Wo ist Großmutter's Tasche?  
 O suche, Bruder, schnell!»  
 «Was soll dies heißen, Mädchen,  
 Sie ist doch längst zur Stell' ;

Du trägst sie ja am Arme,  
 Sie reicht dir bis zum Knie,  
 Hast wohl von ihrem Inhalt  
 Verkostet auch schon, wie?»

«Mag sein, doch war's ein Zufall,  
 Weiß nicht, wie es geschah.  
 Laß' eilen uns zum Tanze,  
 Schon klingt es · Tralala!»

«So warte doch, ich biete  
 Dir meinen Arm jetzt an,  
 Du bist mein liebes Frauchen  
 Und ich dein theurer Mann!»

Als in den Saal geschritten  
 Ganz langsam kam das Paar,  
 Da lachte vor Entzücken  
 Die frohe Kinderschar.

Entgegen nahmen beide  
 Der Huldigungen Boll,  
 Nach allen Seiten grüßten  
 Dafür sie würdevoll.

«Ach, hurrah, Karl und Minchen,  
 Hat man so was geseh'n!  
 Wie läßt doch die Verkleidung  
 Dem Pärchen wunderschön!»

«Was hör' ich? — die Verkleidung?  
 Was faselt ihr denn da?  
 Ei, schaut doch her, ihr Kinder,  
 Bin ja mein Großpapa!»

Und das ist meine Gattin,  
 Nicht etwa Minchen klein,  
 Doch es beginnt die Polka,  
 Sollt' es gefällig sein?»

Der Großpapa sich höflich  
Vor Großmama verneigt,  
Dass sie den Tanz gewähret,  
Ihm süß ihr Lächeln zeigt.

Gar stolz fasst nun der Tänzer  
Sein liebes Weibchen an,  
Er will den Kindern zeigen,  
Wie Großpapa es kann.

Doch was ist da geschehen?  
Hat mich ein Traum genarrt?  
Ich kann es nicht beschreiben —  
Bin fast vor Schreck erstarrt!

Am liebsten schwieg' ich stille  
Und ließ' die Feder ruh'n,  
Doch, wenn der Leser zürnte,  
Was sollte dann ich thun?

So sei es denn, obgleich mir  
Das Amt jetzt wirklich schwer;  
Ich hoffe Theilnahm' schenken  
Wird jeder Mann von Ehr'.

Großvaters Pelz, der lange,  
Das hohe Bambusrohr,  
Die Vatermörder drängend  
Zum Wäschen sich empor,

Der mächtige Cylinder  
Mit seinem weiten Schlund,  
Der große Shawl, die Tasche —  
Dies alles war der Grund,

Dass wieder — diesmal leider —  
Gelacht die Kinderschar,  
Denn weh', es lag am Boden  
Das würd'ge Greisenpaar!



## Nach Norden!

Möchte nicht nach jenen Bonen,  
 Wo die milde Luft  
 Trinket Blumenduft,  
 Wo auf jedem Ast  
 Vöglein nun zu Gast,  
 Wo der Sonne Pracht  
 Welt zum Eden macht.

Nein, mich zieht es nach den Orken,  
 Wo zur Ruh' gelegt  
 Blümchen Schneebedeckt,  
 Wo vom Sturm erfasst  
 Klagend bricht der Ast,  
 Wo der Himmel fahl  
 Und die Welt jekt kahl.

Denn was sind mir Blumen, Sonne  
 Und Gesang und Lüfte sind  
 Gegen dich noch nicht geseh'nes,  
 Heißgeliebtes Enkelkind! —



## Großmama.

Großmama in weiter Ferne  
 Hat ihr Enkelchen so gerne,  
 Treulich ist sie Tag und Nacht,  
 Wachend, träumend sein bedacht.

Großmama könnf' sich kaum fassen,  
 Könnf' vom Kinde nimmer lassen,  
 Flöge es in ihren Arm  
 Engelshold und herzenswarm.

Großmama möcht' vor Entzücken  
 Jubelnd an die Brust es drücken,  
 Wenn es süß von dem erzählt',  
 Was da füllet seine Welt.

Und sie würde dann Geschichten  
 Wunderbare rasch erdichten,  
 Gerne hört' das Kind sie an,  
 Wär' so ganz ihr zugethan.

Wenn die Vögel alle fängen  
 In den jungen Laubgehängen,  
 Säh' die Großmama man zieh'n  
 Mit dem Kind ins duff'ge Grün.

Unter Spielen, Lachen, Scherzen,  
 Sträußebinden, Küssen, Herzen,  
 Eilte hin die gold'ne Zeit,  
 Eitel Lust und Seligkeit.

Ach, das wär' ein wonnig Leben,  
 Wie's nur Gott der Herr kann geben.  
 Sterben wollt' sie nimmermehr,  
 Da sie schon im Himmel wär'!

Wenn es winterlich dann düstert  
 Und der Span im Ofen knistert,  
 Säßen Kind und Großmama  
 Bei dem Bilderbuche da.

Eines Abends giengen beide  
 Froh einher im Festtagskleide,  
 Durch das Haus zög' Tannenduff  
 Und Geläute durch die Luft.

«Christ wird jetzt dein Bäumchen schmücken!»  
 Selig strahlt's in Kindleins Blicken,  
 Beugend, athemlos es lauscht:  
 «Hat es nicht im Saal gerauscht?»»

Kindleins Herz pocht laut und schnelle,  
 Und das Füßchen drängt zur Schwelle —  
 Horch, nun schellt's! Es ruft das Kind:  
 «Großmama, geschwind, geschwind!»»

«Gleich, mein — —» Doch wozu das Sehnen  
 Und dies Wünschen und dies Wähnen,  
 Weit vom Süden ist's nach Nord . . . . .  
 Hier bin ich, mein Liebling dort!



## Mein Sträußlein.

(Schlußwort an meine lieben kleinen Leser.)

Da habt ihr das Sträußlein! — es ist jetzt gebunden;  
 Die Blumen sind alle ganz einfach und schlicht,  
 So wie ich sie draußen im Felde gefunden  
 Und wie man im Wald sie, im duffigen, bricht.

Kenn' schönere Blüten, die stolz sich erheben,  
 Von kundigen Gärtnern gehegt und gepflegt,  
 Doch unter den Blümlein, die hier euch gegeben,  
 Ist dennoch auch manches, das süß euch bewegt.

Und wisst ihr, warum das? — Ihr sollt es erfahren:  
 Im Boden der Erde nicht wurzelt' der Keim  
 Der Blumen, die eben ich nannte; sie waren  
 Im Herzen, versteht ihr? im warmen daheim.

Gewebet aus lichten und frohen Gedanken  
 Hab' rings um den Strauß ich ein rosiges Band,  
 Das nehm' euch gefangen, es schlinge gleich Ranken,  
 Sobald ihr es fasset, sich fest um die Hand.

Und was ich an Wünschen für euch nahr', an süßen,  
Das leg' ich auf Blüten und Blättern zurecht:  
«Gott schük' euch! — seid glücklich! — Sollt  
brüderlich grüßen  
Einander! — sollt Schmuck sein dem Men-  
schengeschlecht!»

Möcht' etwas, ihr Lieblinge mein, noch jetzt sagen  
Und bittend euch legen ans Herze so gut:  
Habt lieb noch das Sträußlein in künftigen Tagen,  
In ihm ja der Kindheit Erinnerung ruht! —

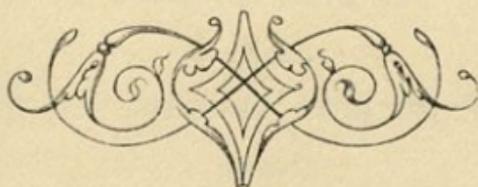




# Der kleine Fremdling.

Ein Weihnachtsspiel.

O Weihnachtszeit mit deinem Lichtgesunkel,  
Du allerhellster Stern im tiefsten Dunkel!



Personen:

Rudolf	}	Brüder.
Karl		
Albin		
Marie	}	ihre Schwestern
Hannchen		
Ein fremdes Kind.		

(Schauplatz: Ein Zimmer mit zwei Thüren. Die Thüre im Hintergrunde führt in das Nebenzimmer und die Seitenthüre in den Vorfaal.)

Marie.

Nichts gleicht im ganzen Jahr an Seligkeit  
Der wundervollen, schönen Weihnachtszeit.

Rudolf.

Das will ich meinen! Ach, nicht schlafen kann  
Vor Freude ich, rühr' Speis' und Trank nicht an.  
Und hört, als man zuvor geöffnet saht  
Die Thür, da stand vor mir des Christbaums Pracht,  
Und bunte Kerzchen hat's darauf gegeben  
So viel, wie ich noch niemals sah im Leben.

Karl.

Ein bißchen hab' geguckt auch ich hinein —

Marie.

Das war nicht recht — (droht ihm mit dem Finger).

Karl.

Mit einem Aug' allein!  
Doch schon mit diesem einen sah ich Sachen,  
Die völlig närrisch mich vor Freude machen.

Die Engel trugen wohl mit vollen Händen  
Herbei die Gaben, denn an allen Enden  
Gab's gold'ne Nüsse, Silberäpfel fein,  
Johannisbrot und Daffeln groß und klein;  
Und Feigen, Mandeln und Bibeben  
Sah ich in Fülle auf dem Baume schweben.  
Ein Pferd und eine Stadt hab' ich erblickt,  
Ein Püppchen auch, das mit dem Kopf genickt,  
Und dann —

Hannchen.

Ein Püppchen, ach, ein Püppchen gar!  
Das bringt das liebe Christkind mir, nicht wahr?

Albin.

Wenn doch das Glöckchen endlich, endlich könnte,  
Ich jauchzte laut, so laut, als ich nur könnte.

Hannchen.

Auch ich, nicht du allein. Hör', was ich sag':  
Geweint hat Hannchen nicht den ganzen Tag.

(An die Seitenthüre wird gepocht.)

Marie.

Wer pocht?

(Stimme von außen.)

Ein armes Kind, das fast erstarrt,  
Darf es zu euch? Die Kälte ist so hart.

(Die Kinder rufen:)

Herein! herein!

(Marie öffnet die Thüre.)

Das fremde Kind (auf der Schwelle).

Hab' ich auch recht vernommen?

Marie.

Gewiß!

Rudolf.

Wir heißen freundlich dich willkommen.

Marie (sich zu dem Kinde beugend und es liebkosend).

Sei mir gegrüßt! — Mein Gott, du liebes Kind,  
Wie eisig kalt die kleinen Händchen sind.  
Will wärmen sie, will halten dich im Arm;  
Nicht wahr, in unserm Stübchen, da ist's warm?  
Dich schüttelt, Herzchen, immer noch der Frost,  
Warum auch bleibst du nicht daheim gefrost?

Rudolf.

Heut' Abend, wo zu Haus sich alles freut,  
Wo Christkind seine Himmelsgaben beut.

Das fremde Kind.

Wie seid ihr glücklich! — Ach, bei mir zu Haus,  
Da schleicht nur Noth und Armut ein und aus.  
Kein Licht fällt in die Hütte und kein Schein,  
Die heißen Thränen schimmern dort allein.

Karl.

Und bist du auf der Welt so ganz verlassen?

Albin.

Mußt du das Brot erbetteln auf den Straßen?

Rudolf.

Ist todt die Mutter? und im Grab' wohl ruht —

Das fremde Kind.

Wein, nein! Ich habe Eltern lieb und gut  
Und Bruder, Schwester auch; wie bin ich beiden  
So zugethan und — muß sie dennoch meiden.  
Hört mich: Der Kampf mit Elend, Noth und Sorgen,  
Der sich erneut' mit jedem jungen Morgen,  
Der nimmermüd' gequält mit seiner Pein  
Die Eltern stets bis in die Nacht hinein,  
Er hat den Vater, ach, zu Grund gerichtet —  
Der Gute ist so krank, so krank! — Vernichtet  
Ringt meine Mutter jetzt die müden Hände,  
Auch ihre Kraft erlahmt, sie geht zu Ende.  
Und Bruder, Schwesterlein — o bitt're Noth —  
Die Holden fasset an der Hungertod. —

Marie.

Was muß ich hören! — — Armer, armer Knabe!  
Doch sei getroßt und sprich heut' nicht vom Grabe.

Die Liebe Gottes hat ins Erdenland  
Das Christkind für die Deinen auch gesandt;  
Es schützet sie. — Du mußt auf Gott vertrauen  
Und treu und fest auf sein Erbarmen bauen.

Rudolf.

So ist es, Büblein! Doch jetzt hör' mich an:  
Von allem, was mir heute werden kann,  
Und mag es noch so schön und herrlich sein,  
Gehört die größ're Hälfte dein, ja dein.

Karl.

Ich lass vom Bruder niemals mich beschämen;  
Dies warme Täckchen (zieht es aus), Kind, sollst du  
dir nehmen.  
Ich duld' es nicht, dass Frost dich fürder quäle,  
Und dass hingegen mir an nichts es fehle.

Albin.

Nun lache, Kindchen! Sieh' die Schuhe hier,  
Die sind doch wirklich schön — ich geb' sie dir.  
Bist nicht mehr barfuß, gelt, das ist ein Glück!  
Und auch vom Kuchen schenk' ich dir mein Stück.

Hannchen.

Kleinhannchen morgen dir die Puppe schickt,  
Die schöne, weißt, die mit dem Kopfe nickt,  
Doch wirfst du sie zurück mir wieder bringen,  
Nicht wahr? Dann lehr' ich dich ein Liedchen singen.

Marie.

Grüß' Bruder mir und Schwesterlein zu Haus,  
Für sie will beken ich sagein, tagaus.

(Nimmt ein Goldkettchen vom Halse:)

Mein liebes Kettlein nimm, doch mußt du eilen,  
Kauf' ein damit, was schnell die Noth mag heilen;  
Nur sterben, sterben niemand darf, vor Schmerz  
Müßt' brechen sonst — ich fühl' es — auch mein Herz.

Das fremde Kind (hold lächelnd):

O Dank! Vergeltung wird von Gott euch werden,  
Ihr seid die besten Kinder ja auf Erden!

(Im Lebenzimmer erkönt leise das Glöckchen. Während die Kinder ungeduldig harrend sich besprechen, verläßt das fremde Kind unbemerkt das Zimmer.)

Karl.

Horch! Hörte man das Glöckchen nicht erklingen?

Rudolf.

Läßt in das Paradies uns endlich dringen.

Marie.

Nicht doch! Es schellte ja erst leif' von ferne.

Albin.

Wie möcht' ich jauchzen doch schon gar so gerne.

Hannchen.

Marie, Marie, bald soll ich's Püppchen sehen!

Karl.

Vor Ungeduld muß ich beinah' vergehen.

Rudolf.

Es wird mir viel zu enge in der Brust,  
Denn immer heft'ger pocht das Herz vor Lust.

(Das Glöckchen erkönt von neuem, die Thüre im Hintergrunde wird langsam geöffnet, man erblickt den erleuchteten Christbaum und unter ihm im goldgestickten Gewande und mit Glorienschein das fremde Kind.)

Marie.

Kleinhannchen, langsam, sachte doch mein Kind!

Hannchen.

Die Puppe nickt, sie nickt; zu ihr geschwind —

Karl.

Wein, schöner kann es wahrlich nimmer sein  
Dort oben bei den lieben Engeln!

Marie.

Geblendet bin ich. — Aber sagt, ihr Lieben,  
Wo ist der fremde Knabe denn geblieben?

Rudolf.

Marie, siehst du das hehre Kindlein nicht  
Dort unterm Tannenbaum in Glanz und Licht?  
Mir ist's, als ob das himmlisch schöne Wesen  
Dem Knaben gleiche, der bei uns gewesen.  
O sieh, die Glorie, die gleich einer Sonne  
Sein Haupt umgibt, sie strahlt ins Herz mir Wonne,  
So wärmte früher schon mich wunderbar  
Sein sonnig Lächeln und sein Blick so klar.

Marie.

Ja, ja, das ist das sanfte Angesicht,  
Aus dem so mild der Himmel selber spricht!  
In heil'ger Scheu möcht' ich vergießen Thränen,  
Doch drängt zu ihm mich hin des Herzens Sehnen;

(Kniet nieder:)

Wimm Seele aus dem Staub zum Licht die Bahn  
Und bef' das Christuskind in Demuth an!

(Die Kinder drängen sich alle um Marie und stehen mit  
niedergeschlagenen Augen da.)

Das Christkind.

Nur näher, ihr Kinderchen, fürchtet euch nicht,  
Kommt näher, nur näher, und schaut mein Gesicht!  
Ich strecke euch liebend die Hände entgegen;  
O fühlt meine Grüße, o fühlt meinen Segen!  
Eilt muthig herbei denn, ihr Lieblinge mein,

(Die Kinder thun es und gruppiren sich um das Christkind)

Ihr alle, die freundlich gerufen «Herein!»  
Als schüchtern geklopft an die Herzen, die warmen,  
Um Einlass zu finden, die Bitte des Armen.  
Ihr habt es errathen, ja, ich war der Knabe,  
Dem Trost ihr gespendet und Hilfe und Labe,  
Und was ihr gethan, hat mit strahlender Schrift  
Mein Vater ins Buch, in das gold'ne verbrieft.  
O wisset, die Erde, die arme, ist reich  
An Bildern des Elendes zitternd und bleich,  
Und wo ihr sie findet auf Wegen und Stegen,  
Blickt euch der Sohn Gottes aus ihnen entgegen,  
Und jegliche Wohlthat, an ihnen gethan,  
Sieht stets als ihm selber erwiesen er an.  
Darum müisset Wahrung der Liebe ihr geben,  
Bu nichtig und leer ohne sie wär' das Leben,







